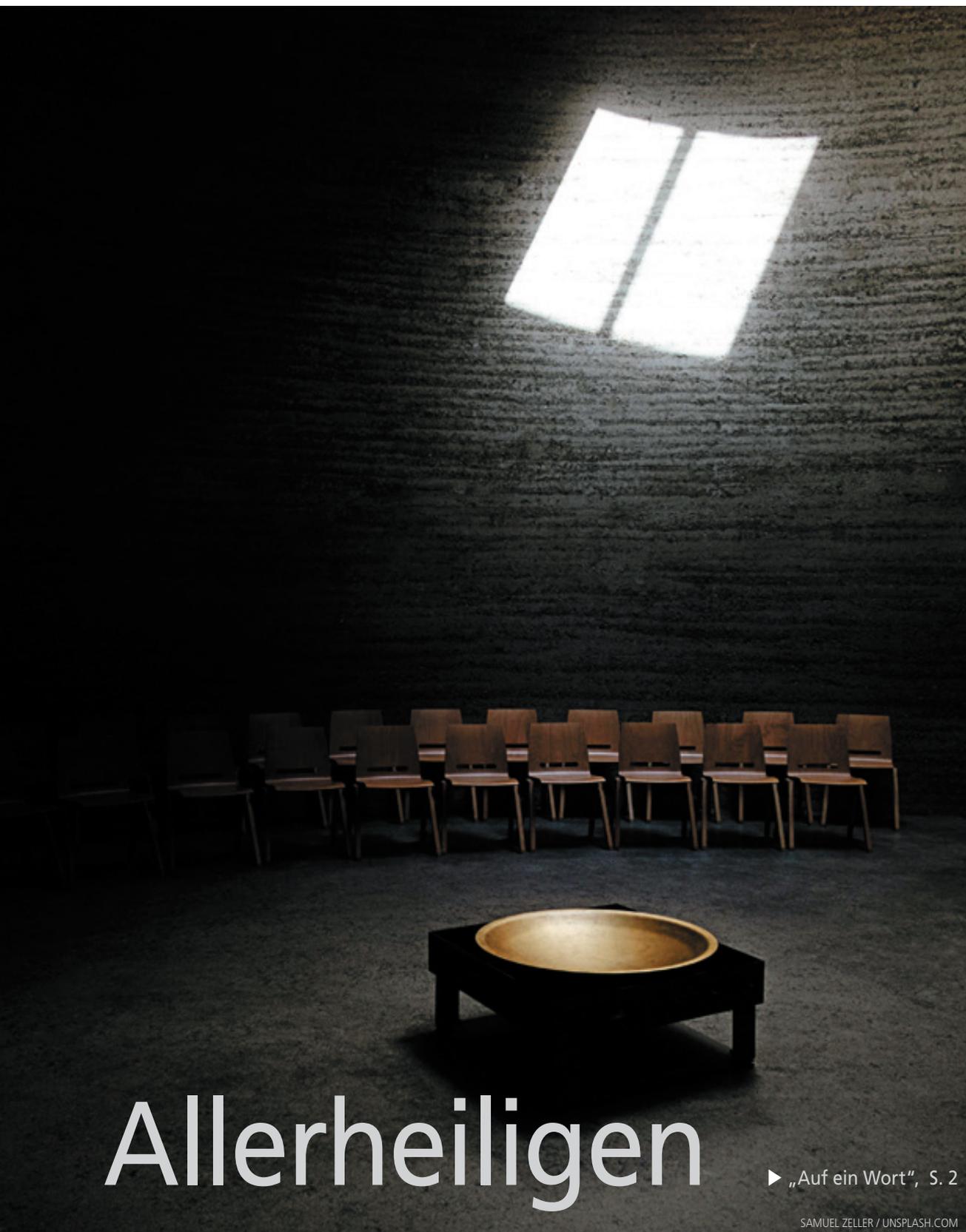


Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



Allerheiligen

► „Auf ein Wort“, S. 2

SAMUEL ZELLER / UNSPLASH.COM



Heute mit
reiseZEIT 2019

**2 Gemeinschafts-
begräbnis.** Wenn
die gute Hoffnung
zerbricht.

7 Neues Denken.
Interview mit
Matthias Wittrock
von plan:g.

8 Spurensuche.
Carl Lampert
Woche von 3. bis
13. November.

**9 „Fake-News“-
Detektive?** Letzter
Teil der Serie von
Stephan Sigg.

**10 Mitarbeiter eurer
Freude.** Abschluss
der Jugendsynode
in Rom.

AUF EIN WORT

Wanderndes Licht

Auf dem Gelände der Mauer-
gedenkstätte an der Bernauer
Straße in Berlin steht die
„Kapelle der Versöhnung“.
Sie wurde über den Resten
der 1985 gesprengten Ver-
söhnungskirche errichtet, die
nach dem Bau der Berliner
Mauer auf dem Todesstreifen
gelegen hatte und den DDR-
Grenzbehörden im Weg ge-
wesen war. Die Kapelle, an
deren Gestaltung der Schlin-
ser Lehmalkünstler Martin
Rauch beteiligt war, hat ein
Dachfenster, durch das die
Sonne ein wanderndes Licht
auf die Lehmwände wirft
(siehe Titelbild).

Ein vielfach verwendetes Bild
sagt, dass Heilige wie Fen-
ster sind, durch die das Licht
Gottes auf die Erde strahlt.
Und umgekehrt können wir
durch die Fenster - die Heili-
gen - auf Gott blicken.

Das bevorstehende Fest Al-
lerheiligen ist das „Fest aller
Heiligen“, also das Fest dieser
vielen Fenster Gottes hin zu
uns Menschen. Denn es wan-
dern die vielen Lichter Got-
tes auch über unsere Gesich-
ter. Allerheiligen ist auch das
Fest allerer, die schon bei
Gott sind. Die Gottesdienste
am Donnerstag dieser Woche
sind bereits ein Ausblick auf
das himmlische „Fest aller
Heiligen“, auf das Sein (hof-
fentlich aller Menschen) bei
Gott. Wenn das kein Grund
zum Feiern ist!?



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Gemeinschaftsbegräbnis für zu früh verstorbene Kinder

Wenn die gute Hoffnung zerbricht

Zweimal im Jahr werden in Vorarlberg jene Kinder beerdigt, die vor ihrer Geburt gestorben sind. Das Gemeinschaftsbegräbnis gibt den Angehörigen Raum für ihre Trauer und den Kindern einen würdigen Ort.

PATRICIA BEGLE

Der Waldfriedhof hinter dem LKH Rankweil ist wohl einer der schönsten im Land: Inmitten von Wald und Wiesen, Vogelgezwitscher und Kuhglocken, Duft von Erde und Laub. Ein friedlicher Ort. Die Menschen, die sich am vergangenen Donnerstag nachmittag beim Friedhof einfinden, sind dennoch nicht frohgemut. Sie kommen um Abschied zu nehmen. Abschied von ihrem Kind, das sie nicht lebend in den Arm nehmen durften.

Erinnerungsort. Seit über zwanzig Jahren schon gibt es für Eltern die Möglichkeit, ihr Kind im Rahmen dieses Gemeinschaftsbegräbnisses zu beerdigen. 1999 wurde dafür vom Land Vorarlberg ein Gedenkstein errichtet. „In stillem Gedenken an alle zu früh verstorbenen Kinder“ ist dort zu lesen. Kleine weiße Engel, Laternen und Grablichter schmücken den Stein. Auf der Wiese davor sind Grabplatten ausgelegt - für jedes Begräbnis eine Platte, eingraviert sind Mo-

nat und Jahr. Auf die Platten wurden Erinnerungsstücke an die Kinder gelegt: Wieder blicken kleine Engel den Besuchern entgegen, Gedenksteine mit Namen und Geburtstag des Kindes liegen neben Spielzeugautos und Legosteinen. „Ein Engel kam, lächelte und kehrte um“, steht auf einem Herz aus Ton geschrieben.

Gemeinschaft trägt. Bei aller Traurigkeit ist die Begräbnisfeier am Waldfriedhof schön. Rita Gruber, Seelsorgerin am LKH Rankweil leitet sie. Ihre Worte versuchen auf schlichte Art, die Stimmungen der Anwesenden einzufangen, ohne sie zu beschönigen. Der Glaube, dass die Kinder nun in Gott geborgen sind, ist Grundton der Feier. Auch in der Predigt von Daniela Bohle-Fritz, Seelsorgerin am LKH Feldkirch, kommt er zum Ausdruck. „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen“, ist das Bibelwort dafür. Zwischen den Texten ertönen immer wieder Klänge des Saxophons. Sie lassen die Gedanken treiben und tun der Seele gut. Gesang ertönt beim islamischen Gebetsteil, der bereits seit Jahren dazugehört. Imam Hüseyün Karaca, der zu Gast ist, singt aus dem Koran. Dass er hier teilnimmt, hat für viele muslimische Eltern und Großeltern große Bedeutung.

Persönlicher Abschied. Am Ende der Feier wird der kleine Sarg, in dem alle verstorbenen Kinder eingehüllt liegen, gesegnet und in die Erde hinabgelassen. Jede und jeder hat nun Zeit, heranzutreten und sich zu verabschieden. Mütter und Väter, Großeltern und Geschwister tun das auf ihre je eigene Art. Muslimische Gläubige öffnen ihre Hände und sprechen leise ein Gebet. Blumen, Wasser und Erde fallen auf den Sarg. Tränen fließen und Arme werden schützend umeinander gelegt. Kerzen werden angezündet und zum offenen Grab gestellt. Auch ein kleiner Engel ist nun dort.

Verlust. Fehl- und Totgeburten sind keine Seltenheit, die Statistik spricht davon, dass jedes dritte oder vierte Paar im Verlaufe seines Lebens ein Kind auf diese Art verliert.



Daniela Bohle-Fritz (li.) und Rita Gruber beim Gedenkstein für zu früh verstorbene Kinder am Waldfriedhof Rankweil.



Das gemeinsame Schicksal verbindet: Eltern, Großeltern und Geschwister verabschieden sich von den Kindern. Manche Angehörige kommen immer wieder zum Friedhof beim LKH Rankweil - er ist ein wohltuender Ort. BEGLE (6)

Die Zahl ist schwer fassbar, da in den ersten Schwangerschaftswochen Fehlgeburten oft gar nicht bemerkt werden. Für Eltern, die um die Schwangerschaft wissen, ist das plötzliche Ende jedoch meist ein großer Schock. Und der Beginn eines Trauerweges.

Stern und Engel. „Jedes Paar sucht seinen eigenen Weg“, erzählt Daniela Bohle-Fritz, „wichtig ist dabei, dass alle Gefühle sein dürfen.“ Aufgabe der Seelsorgerin ist es, diese Gefühle auszuhalten und mitzutragen. Die Begleitung geht manchmal viele Monate über den Krankenhausaufenthalt hinaus. Trauer hält sich nicht an Zeitgrenzen. Was helfen kann, ist das Einrichten eines Platzes für das Kind in der Wohnung, ein Brief an das verstorbene Kind oder der Austausch mit Betroffenen in Internetforen. „Viele finden zu einem tröstenden Bild - ein Schmetterling, ein Sonnenstrahl, ein Stern am Himmel oder ein Engel, den sie kennenlernen durften“, erzählt Bohle-Fritz. Betroffen vom Tod ist immer die gesamte Familie. „Für zwei Familien wurde ein Kind zum Friedensengel. Denn durch dessen Tod konnten sich die Familien versöhnen.“

Begräbnis. Die Beerdigung des Kindes kann ein wichtiger Schritt in der Trauer sein. Manche Eltern bestatten ihr Kind im Kinder- oder Familiengrab, in Bludenz und Bregenz gibt es zudem ein Gemeinschaftsgrab für die zu früh verstorbenen Kinder. Und manche Eltern wählen eben diesen Weg - das Gemeinschaftsbegräbnis im Waldfriedhof Rankweil. Die organisatorische Schwierigkeit für das Begräbnis, das vom LKH Feldkirch finanziert wird, besteht darin, dass die Eltern aus Datenschutzgründen nur eingeladen werden können, wenn sie sich bei der Krankenhauseelsorge Feldkirch melden. Der Termin wird in Zeitungen und im Internet veröffentlicht.

Gedenkgottesdienst. Zusätzlich zu den Begräbnisfeiern im Herbst und im Frühling gibt es jedes Jahr einen Gedenkgottesdienst in der Kapelle des LKH Rankweil mit anschließender Segnung der Kindergräber. Er richtet sich an alle, die einmal ein Kind verloren haben, auch wenn der Verlust Jahre oder Jahrzehnte zurückliegt und tief in der Erinnerung vergraben ist. Die Trauer wird geteilt und von vielen getragen. Das hilft. <<



Der Gesang von Imam Hüseyün Karaca und die Musik des Saxophons tragen in der Trauer.



Erinnerungsstücke auf den Grabplatten.

Trauerbegleitung

- **Gedenkgottesdienst: Sa 24. November, 15 Uhr,** Kapelle des LKH Rankweil.
- Infos und Anmeldung zum **Gemeinschaftsbegräbnis:** Krankenhauseelsorge Feldkirch, T 05522 303-4060, [E seelsorge@lkhf.at](mailto:E.seelsorge@lkhf.at)
- Kostenlose Trauerbegleitung auch bei Kinderhospiz der Caritas: T 05522 200-3020, [E hospiz.kinder@caritas.at](mailto:E.hospiz.kinder@caritas.at) oder unter www.schwanger.li T 0810 003344.



Ruth Rüdisser erhielt das Große Verdienstzeichen (li), Gertrud Mathis das Verdienstzeichen des Landes. VLK / A. SERRA

Ehre, wem Ehre gebührt

Den Nationalfeiertag nahm Landeshauptmann Markus Wallner auch in diesem Jahr zum Anlass, um mehrere verdiente Mitbürger/innen mit Auszeichnungen zu ehren - darunter auch Ruth Rüdisser und Gertrud Mathis. Gertrud Mathis hat bei der Telefonseelsorge Vorarlberg in 36 Jahren rund 7.000 Stunden lang ehrenamtlich Dienst verrichtet. Daneben ist sie in der Hospizgruppe Götzis aktiv, langjähriges Mitglied im Sozialkreis ihrer Heimatpfarre in Hohenems und Sängerin in einer Chorgemeinschaft. Ruth Rüdisser hat sich beim Auf- und Ausbau des Fachbereichs Kinderschutz beim Institut für Sozialdienste (ifs) besonders verdient gemacht. Als ausgewiesene Fachfrau wurde sie 2010 zur Leiterin der Ombudsstelle der Diözese Feldkirch ernannt und war Vorsitzende der Opferschutz-Kommission des Landes Vorarlberg. Für ihren Einsatz wurde Gertrud Mathis mit dem Verdienstzeichen des Landes, Ruth Rüdisser mit dem Großen Verdienstzeichen ausgezeichnet.

Ehrungen auch in Tirol

Auch in Tirol wurde am 25. Oktober geehrt: Die gebürtige Andelsbucherin Martina Kraml erhielt den „Tiroler Adler Orden“ in Gold. Nach dem Tod von Dekanin Herlinde Pissarek-Hudelist vor fast 25 Jahren ist Kraml die erste Frau, die in Innsbruck zur Universitätsprofessorin der Theologischen Fakultät ernannt worden ist und sich für Dialogbereitschaft unter den Religionen einsetzt. Der Große Tiroler Adler Orden ging an den Apostolischen Nuntius in Österreich, Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, für seine bedeutende Mittlerrolle für den Frieden, die Entwicklung und die Zusammenarbeit der Völker.



13 Geehrte im Nachbarbundesland Tirol, darunter Nuntius Erzbischof Dr. Peter Stephan Zurbriggen (hinten, 2.v.l.) sowie Prof. Dr. Martina Kraml (vorne, 2.v.r.). LAND TIROL / FRISCHAUF

Ehrungen durch das Land Vorarlberg

Für ein lebendiges Miteinander

160.000 Vorarlberger/innen engagieren sich ehrenamtlich, 25.000 davon setzen sich im kirchlichen Bereich ein. Am 25. Oktober wurden sechs von ihnen, zwei Frauen und vier Männer, bei der Ehrenamtsfeier in Nenzing durch Landeshauptmann Markus Wallner geehrt.

Seit ihren Jugendjahren engagiert sich die mittlerweile 90-jährige Anny Drexel (Hohenems). Neben ihrer langjährigen Tätigkeit im PGR Hohenems und als Lektorin gründete sie im Jahr 1978 den Missionskreis, wo sie ihre Berufung entdeckte: die Entwicklungszusammenarbeit in Nigeria. Ebenfalls in das pfarrliche Leben hineingewachsen ist Maria Hämmerle (Lustenau). Die ehemalige Ministrantin engagiert sie sich heute als Jungscharleiterin und im Pfarrgemeinderat. Hans Auer (Bludenz) blickt auf 25 Jahre Engagement in der Firmvorbereitung zurück, in der er Jugendliche auf ihrem Firmweg begleitete. Seine jahrelange Tätigkeit in der Jugendarbeit hat er inzwischen zurückge-

legt, ist aber als Mesner, Lektor und Kommunionhelfer sowie im Chor nach wie vor sehr vielseitig kirchlich engagiert. Fokus auf die Betreuung, Ausbildung und Suche von Ministrant/innen sowie in der Firmbegleitung legt auch Arnold Kessler (Lingenau). Seit Jahren engagiert er sich zusätzlich im Pfarrgemeinderat. Schöpfungsverantwortung steht im Mittelpunkt des Engagements von Harald Mark (Nenzing). Als engagierter Pfarrgemeinderat gründete er eine Arbeitsgruppe zur „Bewahrung der Schöpfung“, organisiert Veranstaltungen, Kurse, Workshops und hat 2014 das Repair-Café ins Leben gerufen. Spätestens seit seiner Pensionszeit ist Dr. Josef Bachmann ehrenamtliches Engagement ein besonderes Anliegen, egal ob als langjähriger Referent für die Caritas Vorarlberg im Fachbereich Pfarrcaritas und sozialräumliches Handeln, in der Seniorenarbeit oder zu den Themen Demenz und Patientenverfügung. Über 15 Jahre wirkte er im Vorstand von ALTJUNG.SEIN, über zehn Jahre bei der Aktion Demenz.



Die Geehrten und die Verantwortlichen der Institutionen (v.l.): Arnold Kessler, Caritasdirektor Walter Schmolly, Harald Mark, Anny Drexel, Josef Bachmann, Maria Hämmerle, Landeshauptmann Markus Wallner, Hans Auer, Pastoralamtsleiter Martin Fenkart und Jürgen Mathis (Diözese Feldkirch). VLK / BERND HOFMEISTER

+ Pfarrer i.R. Cons. Anton Bär

Ein achtsamer und herzlicher Seelsorger

Zusammen mit drei Geschwistern wuchs Anton Bär in bäuerlicher Umgebung in Andelsbuch auf. Nach seiner Priesterweihe 1954 war er Pfarrhelfer in Bludenz Hl. Kreuz und ab 1959 Kooperator in Feldkirch St. Nikolaus. Von 1966 bis 1983 wirkte er mit Tatkraft und Optimismus als Pfarrer in Fußach, dann von 1983 bis 1994 in Mittelberg, Hirschegg und Baad im Kleinalpseegebiet. „Die zentralste Rolle seines Lebens war sein engagierter Einsatz als Priester; mit Frohsinn und Geradlinigkeit ge-

würzt, war er vielen Menschen ein achtsamer und herzlicher Seelsorger“, betont Pfarrer Paul Riedmann. Landauf, landab war er aber auch als „Schrufa Toni“ bekannt geworden - als ein sehr geschickter Bastler mit einem großen technischen und handwerklichen Geschick. Uhren, Geläute und Tontechnik waren sein Metier. Er sorgte dafür, dass auch die Technik der Verkündigung diene. Die letzten zwölf Jahre seines Ruhestandes verbrachte Anton Bär im Pflegeheim St. Josef in Gaißau, wo er

von den Schwestern im Haus begleitet wurde. Am 21. Oktober verstarb Anton Bär wohl vorbereitet durch ein frohes Leben im Geiste des Evangeliums.



Pfarrer Cons. Anton Bär
(20.10.1922 - 21.10.2018)

Meditationsweg in Tosters

Vaterunser-Weg

Zehn Jahre ist es her, dass der Vaterunser-Weg in Tosters eröffnet wurde. Der Meditationsweg verbindet die Kapelle St. Wolfgang mit der Filialkirche St. Corneli und wurde zum Jubiläum feierlich miteinander begangen - mit dem Chor Panta Rhei, neu komponierten Vaterunser-Varianten von Chorleiter Georg Pfanner sowie Gedanken zum Vaterunser-Weg.



Bei jeder Säule auf dem Vaterunser-Weg wurde innegehalten und der Chor Panta Rhei sang Vaterunser-Varianten. PFARRE TOSTERS

Dankeabend für Freiwillige der Caritas Vorarlberg

Was von Herzen kommt, verändert die Welt

„Viele von Ihnen unterstützen die geflüchteten Menschen beim Deutsch-Lernen, aber auch bei Behördengängen stehen Sie hilfreich zur Seite. Sie begleiten diese Menschen bei der Wohnungs- oder Jobsuche und manches Mal entstehen dabei wertvolle Freundschaften. Vor allem beeindruckt mich aber, dass so viele Freiwillige auch drei Jahre nach der intensivsten Phase immer noch helfen“, bedankte sich Bernd Klisch (Leiter der Caritas Flüchtlingshilfe) im Rahmen eines Dan-

keabends bei den rund 300 Freiwilligen der Caritas Vorarlberg, die Flüchtlinge betreuen und begleiten. „Ihr lebt den Dialog, der den Anderen in seiner Andersartigkeit respektiert. Euer Engagement ist eure Herzenssache, und was von Herzen kommt, verändert die Welt“, betonte auch Caritasdirektor Walter Schmolly, dass die Freiwilligen den Menschen ein Ankommen in unserer Gesellschaft und damit gelebte Integration ermöglichen.

AUSFRAUENSICHT

Trauen Sie sich!

Diesen Sommer und Herbst habe ich eine alte (neue) Liebe wiederentdeckt: das Fahrrad. Und ich gebe es gleich zu - es wurde durch eine jüngere Version mit Elektroantrieb ersetzt, sonst wäre mein Bewegungsradius konditionell wohl auf „innerorts“ beschränkt gewesen. Ein Dorf mit Blick ins Tal hat eben nicht nur Vorteile.

Stundenlang konnte man mich heuer bergauf, landab auf meinem Drahtesel herumflitzen sehen. Mal elegant, mal eher hechelnd und verschwitzt, auf jeden Fall aber immer mit einem Lächeln im Gesicht. Und weil mir Langeweile ein Graus ist, fing ich an, nur Wege zu fahren, die ich nicht kenne. Offizielle Fahrradwege ebenso wie unwegsame Waldwege, Trimm-dich-Pfade und Asphalt.

Dabei machte ich Bekanntschaft mit zahlreichen Waldbewohner/innen, Menschen, die ihre Räder aus Angst lieber trugen, Schürfwunden, Ästen und Spinnweben (nebst Bewohnerin) im Gesicht, entdeckte neue Seen, dunkle Tunnel und durfte auch feststellen, dass ein Fahrradzeichen nicht unbedingt bedeutet, dass der Weg fahrradtauglich ist. Neue, unbekannte Wege zu nehmen, ist eine Bereicherung. Immer. Egal ob auf dem Fahrrad, im Berufs- oder Privatleben. Trauen Sie sich! Und halten Sie ein paar Pflaster parat.



SIMONE RINNER

KOMMENTAR

Unmenschlich

Es ist ein sehr berührender Moment. Farid Rahimi spricht über seinen Glauben, über seine Haltung der Dankbarkeit zu Gott und Jesus, über sein Bedürfnis, anderen Menschen, kranken und alten Leuten zu helfen.

Farid Rahimi ist ein zurückhaltender, bescheidener, junger Mann. Der Eindruck entsteht, dass dieser Glaube echt ist. Pfarrer Arnold Feurle würde die Hand für Farid Rahimi ins Feuer legen. Der Pfarrer von Herz Jesu hat ihn intensiv begleitet und die Entwicklung des jungen Mannes in den christlichen Glauben über Monate verfolgt. Überhaupt hat Pfarrer Feurle alle Hebel bis auf die höchste Ebene in Bewegung gesetzt, um die drohende Abschiebung zu verhindern. Auch weitere Vorarlberger/innen setzen sich für Rahimi ein.

Es ist ein Menschenrecht, seinen Glauben leben zu dürfen, und das hat der Staat zu respektieren. Nach der Genfer Flüchtlingskonvention dürfte Farid Rahimi aufgrund seiner Religion und aufgrund seiner Zugehörigkeit zu einer diskriminierten Minderheit - den Hazara - nicht abgeschoben werden. Diese Praxis ist unmenschlich und barbarisch. So ein Umgang mit Menschen ist keineswegs zu dulden und darf nicht hingenommen werden.



WOLFGANG ÖLZ

wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

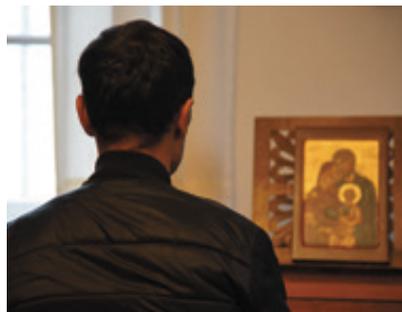
Asyl und Abschiebung

„Das kommt einem Todesurteil gleich“

Farid Rahimi* stammt ursprünglich aus Afghanistan, ist seit über drei Jahren in Österreich und ein Musterbeispiel an Integrationswilligkeit. Rahimi engagiert sich in der Nachbarschaftshilfe, spielt im Fußballverein, näht mit Frauen und hilft bei Tischlein-Deck-Dich. Seit einem halben Jahr besucht er eine Bibelrunde bei Pfarrer Arnold Feurle, der ihn begleitet. Kürzlich empfing er die Taufe. Nun droht ihm die Abschiebung. WOLFGANG ÖLZ

Im ersten Rechtsgang hat der Bregenzer Rechtsanwalt Stefan Harg das Asylverfahren gegen das Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA) und das Bundesverwaltungsgericht (BVwG) verloren. Durch den Übertritt vom Islam zum Christentum, verbesserte Sprachkenntnisse und Integration hat sich nun ein neuer Sachverhalt ergeben und einen zweiten Rechtsgang ermöglicht. Dieser wurde auch abgelehnt. Harg hat nun noch einmal eine letztmögliche Beschwerde bei der Erstaufnahmestelle in Thalheim eingereicht. Ein Bescheid würde eine aufschiebende Wirkung bedeuten. Wenn kein Bescheid erfolgt, kann Rahimi jederzeit abgeschoben werden. Sein Schicksal wird sich wohl dieser Tage entscheiden.

(K)ein Platz? Afghanistan ist für Farid Rahimi ein fremdes Land. Weder beherrscht er die dortige Sprache, noch teilt er die schiitische Religion seiner Vorfahren, geschweige denn den sunnitischen Islam, der in Afghanistan vorherrscht. Der Bregenzer Künstler und Begleiter von Rahimi, Hermann Präg, schreibt in einem Brief an den ORF: „Eine Rückreise kommt einem Todesurteil gleich.“ Dementsprechend spricht Rahimi im KirchenBlatt-Gespräch von seiner Angst, schlechtem Schlaf, bösen Träumen und der Furcht, dass die Polizei ihn abholt. Nach Fassung ringend, sagt er: „In Österreich ist vielleicht kein Platz für mich.“ Arnold Feurle widerspricht und sagt: „Du hast bei uns einen Platz.“



Farid Rahimi
beim Gebet vor
einer Ikone. ÖLZ

Gestohlene Jugend. Pfarrer Arnold Feurle berichtet über Farid Rahimi. Der Vater früh verstorben, floh die Mutter als Witwe vor der Willkür der Männer mit zwei Kindern (damals 6 und 8 Jahre alt) von Afghanistan in den Iran. Die Familie gehört der in der Geschichte oft verfolgten Volksgruppe der Hazara an, an denen etwa in den 1890er-Jahren durch die Paschtunen ein Genozid verübt wurde. An der Grenze wurden die Flüchtlinge von drei Schlepperautos erwartet und aufgeteilt. Mutter und Schwester wurden in ein anderes Auto gezerrt. Farid Rahimi hat sie nie mehr wiedergesehen, obwohl er auf vielerlei Weise nach ihnen geforscht hat. In Teheran musste der Bub in einer Textilfabrik schwerste Kinderarbeit verrichten. Mit dem Nähen schöner Kleider verdiente Rahimi Geld und konnte sich so die Flucht finanzieren. Dazu hatte er sich entschlossen, da das Leben im Iran für Afghanen chancenlos ist.

Beste Integration. Auf abenteuerlichem Weg kam er nach Österreich und wurde in Vorarlberg einer Wohneinheit zugewiesen. Seither lebt er dort, inzwischen bei Nachbarn, weil er aus der Grundversorgung entlassen ist. Vor Ort hat er sich gut integriert, spielt in einer Fußballmannschaft, engagiert sich im Dorfleben, hilft bei Tischlein-Deck-Dich mit. In der Nähe gibt es eine Nähwerkstatt, in der eine Gruppe von Frauen wöchentlich mit ihm und für seinen Unterhalt näht. Farid Rahimi bekommt Deutschunterricht. Er hat auch einen Arbeitsvertrag für eine zukünftige Stelle. Falls er einen Aufenthaltstitel bekommt, kann er sofort zu arbeiten beginnen.

Christlicher Weg. In Vorarlberg lernte Farid Rahimi auch die katholische Kirche kennen. Vom Christentum hatte er schon im Iran gehört und sich über das Internet über Jesus und die Kirche informiert. Nun aber besuchte er mit den Nachbarn die Gottesdienste und identifizierte sich mehr und mehr mit der christlichen Religion. Irgendwie erfuhr er, dass es bei Pfarrer Arnold Feurle Religionsunterricht für Leute gibt, die zum christlichen Glauben übertreten wollen. So lernte Pfarrer Feurle ihn Anfang dieses Jahres kennen und seit Februar kommt er regelmäßig in die Bibelstunden. Farid Rahimi wurde im August von Pfarrer Feurle auch feierlich getauft und bekam einen christlichen Namen. «

* NAME VON DER REDAKTION GEÄNDERT



plan:g steht ihren Partnern beratend zur Seite – z. B. in einem Krankenhaus in Tansania.

Partnerschaft für globale Gesundheit

„Wir brauchen ein neues Denken“

Im Oktober vor 60 Jahren wurde ein Lepra-Hilfswerk, das Aussätzigen-Hilfswerk Österreich, gegründet. Im Jubiläumsjahr gab es eine Umbenennung in plan:g – Partnerschaft für globale Gesundheit. Die Stiftung der Diözese Feldkirch ist im Gesundheitsbereich der Entwicklungszusammenarbeit tätig und setzt mit mutigen Schritten auf Veränderung.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Ihre Lepraarbeit hat dazu beigetragen, dass diese Krankheit mittlerweile gut behandelbar ist. Warum kam es zur Umbenennung und weshalb wird vieles neu gedacht und gemacht?

Matthias Wittrock: Die Krankheit lässt sich heute mit einer Kombination verschiedener Antibiotika gut therapieren, deshalb ist das Wort „aussätzig“ irreführend und hält Betroffene auch davon ab, sich behandeln zu lassen. Es hat sich im Laufe der Jahre dann gezeigt, dass Gesundheitsprogramme, die sich nur auf Lepra konzentrieren, nicht sinnvoll sind. Seit 2013 sind wir daher beratend tätig, wie z. B. die Lepraarbeit und Lepradörfer in die Gesundheitssysteme integriert werden können. Wir wollen, dass alle Menschen, auch lepra- und andere von Armutskrankheiten betroffene Personen, die von der Gesellschaft ausgeschlossen sind, einen Zugang zum Gesundheitssystem haben. So wirken wir zu-

dem der unerwünschten Stigmatisierung von Patienten/innen entgegen. Das war der große paradigmatische Wechsel im Jahr 2013.

Das bedeutet, Sie wollen Ihr Wissen und das, was Sie mit Ihrer Hilfe erreicht haben, breit streuen ...

Wittrock: Ja, es geht uns um gemeinsames Lernen und die Gestaltung einer systemischen, strukturellen Veränderung, die dringend notwendig ist und wie sie Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ gefordert hat. Sie ist eine der ganz wenigen Pole, die wirklich noch eine Alternative aufzeigt zu einem System, das nicht nur die Menschen in unseren Partnerländern in die Krise bringt – das sehen wir im Jemen, wo wir mit Kriegssituationen zu tun haben und mit unseren Partnern analysieren, wie die Nothilfe organisiert werden kann –, das sehen wir über kurz oder lang auch in Österreich.

Was heißt das?

Wittrock: Die Welt ist zu uns gekommen. Wir können sie nicht aussperren. Was Krankheiten betrifft, so entzündeten sich z. B. Mückenstichverletzungen auch in Österreich heute häufiger als vor 30, 40 Jahren, da die Bakterienlast der Mücken größer geworden ist. Wenn Sie sich die Verbreitung der Sandmücke anschauen, die vor allem in den Tropen, in Asien und Amerika beheimatet war, so hat sie sich in den letzten zehn Jahren durch die globale Erwärmung und die Globalisierung zunehmend Richtung Norden und Europa ausgebreitet. Sie ist Überträgerin der Hautleishmaniose und verschiedener anderer Krankheiten. Irgendwann einmal ist sie über die Alpen gekommen und hat sich nicht von nationaler Rhetorik aufhalten lassen. Das sind unmittelbare

Veränderungen, auf die wir reagieren müssen. Wir leben in kollabierenden Systemen. Das sind nicht Themen von morgen, sondern Themen, die jetzt gestaltet werden wollen. Darum heißen wir plan:g – Partnerschaft für globale Gesundheit. In diesem Bereich versuchen wir Pläne und Strategien zu entwickeln, wie wir Zukunft nachhaltig gestalten können. Krankheiten wie Hautleishmaniose, Zika oder Ebola, die wir heute schon in unseren Partnerländern Tansania, Uganda oder Nordsudan haben, wird es übermorgen auch in Österreich geben. Darüber besteht bei uns noch kein Know-how. Auch darum braucht es ein neues Miteinander, ein neues Denken.

Das Menschenrecht auf Gesundheit braucht also ein vernetztes Denken und ein Aufeinanderzugehen ...

Wittrock: Hintergrund ist die Berührung Jesu der aussätzig gemachten Menschen. Jede Berührung ist unmittelbar heilend; aber Jesus veränderte dort auch ein System, weil er sich liebend eingelassen hat. Darum geht es – Systeme liebend verändern. Das ist plan:g in der Gesundheit. Wir setzen uns mit Fragen nach den vielen Plänen auseinander, die es braucht, damit wir liebend in einer lebenswerten Gesellschaft Zukunft gestalten können. Das tun wir mit Kongregationen, mit katholischen Ausbildungsbetrieben im Gesundheitssektor oder mit Behörden. Vielleicht haben wir die Umbenennung um ein paar Jahre verpasst. Allerdings haben wir erst einmal unsere Programmarbeit verändern müssen. Diesen sehr anstrengenden Prozess haben wir zwischen 2013 und 2015 geschafft, so dass wir jetzt auch den Namen mit Würde tragen können. Wir begreifen das als eine große mögliche Befreiung. << ▶ www.plan-g.at/60



Matthias Wittrock ist Geschäftsführer von plan:g, dem ehemaligen Aussätzigen-Hilfswerk Österreich. PLAN:G (2)

Carl Lampert Woche 2018

► **Gegen das Vergessen - NS-Euthanasieopfer aus Götzis.** **Sa 3. November, ab 17 Uhr, VHS Götzis.** **17 Uhr:** Zum Gedenken; **18.30 Uhr:** Gedenkgottesdienst in der Pfarrkirche, Götzis.

► **Alois Knecht - Ein unbequemer Diener Gottes.** **So 4. November, 17 Uhr, Kleiner Vinomnaaal Rankweil.** Ein Erinnerungsabend an Alois Knecht - Priester und KZ-Überlebender. Mit: Markus Linder (Großneffe von Alois Knecht).

► **Wie man Auschwitz tanzt - Carl Lampert Lecture.** **Mo 5. November, 19 Uhr, Am-Bach Götzis.** Die KZ-Überlebende Eva Fahidi ist in Götzis zu Gast.

► **Gefährliche Grenze.** **Di 6. November, 19 Uhr, Heimatmuseum Schruns.** Vortrag mit Michael Kasper.

► **Hass und Zusammenleben.** **Di 6. November, 20 Uhr, Carl Lampert Saal Göfis.** Vortrag mit Thomas Schmidinger.

► **Vergessene Opfer - NS-Euthanasie im Familiengedächtnis.** **Do 8. November, 19 Uhr, vorarlberg museum Bregenz.** Referat von Gerhart Hofer, Podiumsgespräch mit Angehörigen.

► **3. Vorarlberger Zeitgeschichtetag.** **Fr 9. November, 15 Uhr, Remise Bludenz.** Aktuelle Forschung aus Vorarlberg.

► **„Tue deinen Mund auf für die Unmündigen!“** **Sa 10. November, 15 Uhr, Sommer Saal Fraxern, sowie So 11. November, 11 Uhr, Jonas-Schlössle Götzis.** Der Schriftsteller Hans Eschelbach (1868-1948).

► **Eine Stimme für den Frieden.** **Sa 10. November, 19 Uhr, Pfarrkirche und Pfarrsaal Meiningen.** Alois Knecht als Pfarrer in Meiningen (1936-1939).

► **Mehr zu den Veranstaltungen** unter www.carl-lampert.at



Das Schicksal eint sie, das Leben trennt sie. Die KZ-Überlebende Eva Fahidi und Carl Lampert aus Göfis. MADACSI, ADF

Die Carl Lampert Woche 2018 startet am 3. November

Von jenen, die keine Spuren hinterlassen sollten

Sieben Tage sind schon lange nicht mehr genug. Deshalb findet die Carl Lampert Woche heuer vom 3. bis 13. November von Bregenz bis Schruns statt. Dort macht man sich auf Spurensuche und trifft dabei zum Beispiel auf die KZ-Überlebende Eva Fahidi.

VERONIKA FEHLE

„Spurensuche“, so lautet das große Leitmotiv, unter dem die Carl Lampert Woche 2018 steht. In 12 Veranstaltungen macht man sich auf die Suche nach Spuren, die Menschen durch ihre Überzeugungen hinterlassen haben. Es sind aber auch Spuren der Verfolgung und des Hasses. Und es sind Spuren, die sich bis ins Heute fortsetzen.

Sie wäre gerne Tänzerin geworden. Höhepunkt der Carl Lampert Woche ist sicher der Abend mit der 93-jährigen KZ-Überlebenden Eva Fahidi. Als junge Frau wurde sie nach Auschwitz deportiert. Sie wäre gerne Tänzerin geworden. Überlebende wurde sie. In der Kulturbühne AmBach in Götzis erzählt sie vom Überleben und auch davon, was es heißt, nach Auschwitz noch tanzen zu können.

Eva Fahidi ist nur eine jener Frauen und Männer, die Spuren hinterlassen haben, obwohl alles, was auf sie verwies, vernichtet werden sollte. Auch an die NS-Euthanasieopfer aus Vorarlberg sollte sich niemand erinnern. Gerade deshalb aber hält das Carl Lampert Forum gemeinsam mit der Kathi Lampert-Schule und dem vorarlberg museum die Erinnerung an sie wach.

Pfarrer Alois Knecht, der Schriftsteller Hans Eschelbach aber auch die vielen, die die Flucht über den Rätikon antraten, sind andere Menschen, auf deren Spuren sich man mit den Veranstaltungen der Carl Lampert Woche begeben kann. Zuletzt landet man dabei aber immer bei der einen zentralen Frage: Ob und wie ein Zusammenleben quer durch alle Kulturen und Religionen möglich werden kann? Und dieser Frage spürt der Feldkircher Politikwissenschaftler Thomas Schmidinger in einem Vortrag zur Geschichte des Hasses und den Möglichkeiten einer Gesellschaft der Vielen nach.

Die spirituelle Seite. Die historische Sicht auf die Dinge ist die eine Seite der Lampert Woche. Nie aber fehlt der spirituelle Zugang zu jenem Mann, der dem NS-Regime die Stirn bot. Heuer geschieht dieses Gedenken einerseits durch die Präsentation des neuen Lampert Liedes und andererseits mit einer Andacht und dem Gottesdienst am 13. November, dem Todestag Carl Lamperts. Sich zu erinnern ist nicht immer einfach, aber immer wichtig. Die Carl Lampert Woche leisten einen Beitrag dazu und sichtet die Spuren, die jene hinterlassen haben, die spurlos hätten verschwinden sollen. «

► **Präsentation des Lampert Liedes.** **So 11. November, 18 Uhr,** Pfarrkirche, Göfis
 ► **Todestag Carl Lamperts.** **Di 13. November, 16 Uhr:** Andacht; **19 Uhr:** Gottesdienst, Pfarrkirche, Göfis.
 ► **Freifahrt im ÖPNV** zu den Veranstaltungen der Carl Lampert Woche: Tickets online unter www.vmobil.at/Bus&Bahn/Veranstaltertickets

Serie zur Jugendsynode, siebter und letzter Teil

„Fake-News“-Detektive

STEPHAN SIGG

Kein einziger Pickel! Ist das nicht fies? Schon seit dreißig Sekunden starre ich auf das große Werbeplakat bei der Bushaltestelle und ich fühle mich immer mieser: Die Haut des Jugendlichen auf dem Plakat ist makellos rein! Warum sehe ich nicht so aus wie dieser Typ? Logisch, das schnallt heute fast jeder: Da war die Wunderwaffe Photoshop im Spiel. Nur ein paar Klicks sind notwendig, um das Gesicht und den Körper zu optimieren. Das ist alles nur „gefaked“. Und trotzdem fallen alle rein und lassen sich blenden. Bei Werbung ist das vielleicht nicht so dramatisch. Doch was, wenn Bilder oder Nachrichten verbreitet werden, die bloß erfunden oder eben „gefaked“ sind? Das ist dann schon viel gefährlicher. Ist dir auch schon mal aufgefallen, wie schnell via Internet eine Nachricht um die Welt geht – wie eine Rakete schießt sie in alle Richtungen, lässt sich nicht mehr aufhalten und ist schon nach ein paar Sekunden überall. Manche nutzen diesen Effekt, um mit gefakten Bildern gezielt gegen Flüchtlinge oder andere Menschen, die am Rand stehen, zu hetzen.

Detektive gesucht! Oft sind diese gefälschten Bilder echt gut gemacht. Verdammt schwierig, sie als „Fake“ zu entlarven! Es braucht dringend mehr Detektivinnen und Detektive, die sie aufspüren und andere warnen. Mit welchen Waffen kannst du den Kampf gegen Fake-News gewinnen? Den besten Tipp findest du in der Bibel. Ja, richtig gelesen. Auch wenn es damals noch kein Smartphone und Internet gab, hat der Apostel Paulus den Menschen geraten: „Prüfet alles!“ Er forderte sie auf, kritisch zu sein. Schon vor zweitausend Jahren wurden Menschen immer wieder Opfer von Lüge und Täuschungen. Es hilft, kritisch sein, nicht alles sofort zu glauben und nachzufragen. Wo-



Wer kritisch nachfragt, kann verhindern, dass falsche Gerüchte sich weiterverbreiten.. BIRDYS / PHOTOCASE.DE

her stammt das Bild? Ist es wirklich echt? Auf jeden Fall sollte man sich in Acht nehmen, selbst zum Fake-News-Verbreiter zu werden.

Denn dass uns so viele manipulierte Meldungen verwirren oder ängstigen, liegt auch daran, dass so viele Leute Meldungen viel zu schnell weiterschicken, ohne genau zu überlegen, was sie tun und was sie mit ihrer Nachricht auslösen. Es lohnt sich, bevor man etwas teilt, zwei Mal nachzudenken. Denn Fake-Meldungen haben immer schlimme Folgen: Sie zerstören das Vertrauen. Was denkst du über Freunde, die dich an der Nase herumgeführt oder sogar angelogen haben? Man tut sich echt schwer, der Person danach wieder zu vertrauen. Warst du nicht unsicher, ob sie wirklich glaubwürdig ist oder ob sie dich schon wieder reinlegt? Das Erschreckende an Fake-News ist, dass sie so

alltäglich sind. Wann hast du zuletzt mit etwas geblufft oder übertrieben? Heute kommt das zum Beispiel auf Instagram besonders oft vor. Manche manipulieren ihre Bilder, um andere zu beeindrucken. Und dazu braucht es nicht einmal Photoshop, ein einfacher Filter genügt. Hast du schon mal das gepostete Bild mit dem Original verglichen? Ein riesiger Unterschied! Das beste Mittel gegen Fake-News ist Ehrlichkeit. Es einfach so zu erzählen und zeigen, wie es wirklich ist. «



Unser Themenschwerpunkt zur Jugendsynode in Rom



Stephan Sigg ist Theologe und Autor aus der Schweiz.

ANA KONTOULIS

Bischöfe an die Jugend der Welt:

„Wir wollen Mitarbeiter eurer Freude sein“

Die Begleitung junger Menschen ist einer der Schwerpunkte im Abschlussdokument der Jugendsynode, die am Wochenende in Rom zu Ende gegangen ist. Diese Aufgabe wird besonders den Diözesen, Pfarren und Gemeinschaften vor Ort ins Stammbuch geschrieben. Insgesamt zeigen die Synodenergebnisse ein weltweit sehr unterschiedliches Bild von der Lage junger Menschen.



HEINZ NIEDERLEITNER

In seiner Predigt beim Abschlussgottesdienst der Synode am Sonntag bat Papst Franziskus die Jugendlichen um Entschuldigung dafür, dass die Kirche ihnen oft nicht zugehört habe. Für die Zukunft forderte er, stärker auf junge Menschen zuzugehen und dabei nicht doktrinär oder moralistisch zu sein. „Ich möchte den jungen Menschen im Namen von uns Erwachsenen sagen: Verzeiht uns, wenn wir euch oft kein Gehör geschenkt haben; wenn wir, anstatt euch unser

Herz zu öffnen, eure Ohren vollgeredet haben“. Beim Angelusgebet ergänzte der Papst, wichtiger als das Schlussdokument der Synode sei, dass sich eine neue Art der Zusammenarbeit in der Kirche etabliere.

Brief. Das Schlussdokument ist, wie stets bei Synoden, ein umfangreiches Konvolut. Deshalb haben die Synodenväter einen sehr viel kürzeren Brief an die Jugendlichen selbst geschrieben. Darin heißt es: „Wir wollen Mit-

arbeiter eurer Freude sein, damit eure Erwartungen sich in Ideale verwandeln.“ Übrigens erhielt auch Papst Franziskus einen Brief von jenen Jugendlichen, die als Auditoren (Zuhörer) an der Synode teilgenommen hatten. Darin schreiben sie: „Wir teilen deinen Traum: eine Kirche auf dem Weg nach draußen, offen für alle, vor allem die Schwachen, eine Kirche als Feldlazarett.“

Das eigentliche Synodenschlussdokument geht auf sehr vielfältige Fragen rund um Kir-

„DAS BESONDERE WAR, DASS WIR JUNGEN GEHÖRT WURDEN“

Eva Wimmer hat für die Katholische Jugend die Synode vor Ort in Rom verfolgt. Im Interview zieht sie ein Resümee.

Wie erklären Sie einem Jugendlichen zu Hause, was die Synode mit ihm zu tun hat?

Eva Wimmer: Einem Jugendlichen in der Pfarre würde ich sagen: Das Besondere an dieser Synode war, dass wir Junge ge-



hört wurden und dass ein Dialogprozess mit den Bischöfen gestartet wurde. Das Abschlussdokument hält fest, dass dieser Weg der Teilhabe weitergegangen werden soll. Es ist wichtig, sich in der Pfarre einzusetzen, mutig zu sein und es auch einzufordern, im Dialog mitgenommen zu werden.

Sind Sie selbst nach rund vier Wochen in Rom zufrieden?

Wimmer: Ich habe das Gefühl, zufrieden heimfahren zu können. Das Abschlussdokument hat mich in manchen Punkten überrascht, in anderen geht es nicht so weit, wie ich es mir wünschen würde. Da es aber ein Dokument für die ganze Weltkirche ist, bin ich zufried-

Eva Wimmer studiert Theologie in Graz. KATHOLISCHE JUGEND

den. Während der Synode gab es schon Momente, wo ich mir dachte: „Was passiert da gerade? Das finde ich nicht gut.“ Aber insgesamt denke ich, dass wir in Österreich gut weiterarbeiten können.

Was heißt das konkret?

Wimmer: Wir haben erkannt, dass es eine Austauschplattform zu Jugendthemen in Österreichs Kirche braucht. Es darf dabei aber nicht beim Reden bleiben, sondern etwas soll in die Tat umgesetzt werden. Was genau das sein kann, muss in diesem Dialogprozess entstehen.

Beim Thema Sexualität hätten sich manche Menschen sicher mehr von der Synode erwartet.

Wimmer: Ich hätte mir hier auch etwas mehr Mut ge-

wünscht. Aber bei der Synode war zu sehen, dass manche Bischöfe da nicht hätten mitgehen können. Ich hätte es begrüßt, wenn mehr in den Blick genommen worden wäre, wie Beziehungen gelebt werden – also mehr „Wohnzimmer“, weniger „Schlafzimmer“.

Was ist Ihnen noch wichtig?

Wimmer: Es wurde klargestellt, dass sich Jugendliche gegenseitig im Glauben begleiten können. Mich haben selbst oft Gleichaltrige geprägt oder Menschen, die nur wenig älter waren als ich. Ich begrüße, dass ein Schwerpunkt auf eine gute Jugendseelsorge gelegt wurde. Besonders wichtig finde ich, dass mehr Wertschätzung und mehr Möglichkeiten für Frauen in der Kirche angesprochen werden. << INTERVIEW: NIE



Papst Franziskus spricht mit Jugendlichen während des Abschlussgottesdienstes der Jugendsynode am Sonntag. Gespannt wird erwartet, ob er selbst noch ein nachsynodales Schreiben verfasst. KNA

che und Jugend ein. Zwar werden drei wichtige Themenbereiche besonders betont: digitale Umwelt, Migration und Missbrauch, wobei bei Letzterem die Bekräftigung von Aufklärung und Prävention im Vordergrund steht. Aber der Text erschöpft sich nicht in diesen Themen, sondern spricht auch Jugendarbeitslosigkeit, Menschenhandel, Bewahrung der Schöpfung, Familie, Musik, Sport oder Sexualität an. Wirklich Neues steht beim letzten Punkt nicht, dem Vernehmen nach fielen weitergehende Formulierungen aus dem ursprünglichen Entwurf weg. Manchen Stellen merkt man zudem an, dass sie sich kaum auf mitteleuropäische Jugendwelten beziehen, etwa das Thema „kulturelle Kolonisation“.

Neues. Sucht man neue Ansätze in dem Text, wird man in zwei Bereichen fündig: Die Synodenväter verlangen erstens mehr Einsatz in der Jugendpastoral, als deren Ziel das „Begleiten“ der jungen Menschen genannt wird: Ein guter Begleiter sei ein ausgewogener Mensch, der zuhört, glaube und bete und seine eigenen Schwächen kenne. Deshalb könne er bei Jugendlichen ankommen, ohne zu moralisieren oder falsche Zugeständnisse zu machen. Seelsorger/innen sollten daher von vornherein besser auf die Begleitung Jugendlicher vorbereitet werden.

Der zweite interessante Ansatz betrifft vor allem die Ausführungen über die Synodalität der Kirche, also die Teilhabe an Entscheidungsprozessen. Hier geht es im Abschlussdokument einerseits darum, „mit und nicht nur für“ junge Menschen zu wirken. Andererseits wird deutlich der Wunsch nach größerer Präsenz von Frauen auch in Führungspositionen und Gremien der Kirche angesprochen. Hintergrund dieser Ausführungen dürfte sein, dass bei der Synode nach wie vor keine Frau eine Stimme abgeben konnte.

Abstimmung. Zwar erhielten alle Absätze des Schlussdokuments die notwendige Zweidrittelmehrheit der Synodenväter. Der Absatz, in dem das Thema Homosexualität angesprochen wird, erhielt aber mit 178 Ja zu 65 Nein-Stimmen die meiste Ablehnung. Dabei steht dort lediglich, dass man die Begleitung homosexueller Menschen auf ihrem Glaubensweg fördern soll und sie nicht ausgeschlossen sein sollen.

Am Schluss des Dokuments wird klargestellt, dass Diözesen, Gemeinschaften und Pfarren letztlich für die Umsetzung zuständig sind. Kardinal Christoph Schönborn hofft unterdessen, dass auch der Papst noch ein eigenes Schreiben zur Synode veröffentlichen wird. <<

Brief aus Rom

Zwei Ergebnisse

Als Fazit der Jugendsynode sehe ich zwei Ergebnisse: Einen Text und einen Weg. Der Text ist das Abschlussdokument. Es ist ein Kompromisspapier. Ich hätte mir durchaus pointiertere Formulierungen gewünscht, muss aber zur Kenntnis nehmen, dass andere das nicht so wollten. Das zweite Ergebnis ist die Bestätigung und Verstärkung der Synodalität der Kirche. Synode ist eigentlich die einzige „Methode“ der Kirche: gemeinsam auf dem Weg sein, aufeinander hören, sich durch einander sagen lassen, was der Heilige Geist der Kirche sagen will. Das ist das Wesen von Kirche: dass Gott vermittelt durch Menschen zu uns kommt. In dem Sinn wird die Synode bei uns in Österreich weitergehen: weil wir auf allen Ebenen gemeinsam zu überlegen haben, was der Geist uns durch die Jugend und für die Jugend sagen will. Aus dieser Perspektive ist auch Selbstkritik konstruktiv: Der Heilige Geist reinigt die Kirche durch die berechtigte Kritik. Das geschieht zurzeit beim Missbrauchsthema. Ich bin froh, dass sich die Synode auch damit befasst hat.

So fahre ich heim mit der Erfahrung, dass der Heilige Geist die Kirche führt, auch in unserer Zeit. Und er tut es – wie eh und je – durch die Vermittlung von Menschen. Um unter den vielen Stimmen die Seinige herauszuhören, braucht es die Unterscheidung der Geister. Genau darum haben wir uns dreieinhalb Wochen lang bemüht. Danke, wenn Sie uns dabei im Gebet begleitet haben! <<

JUGENDBISCHOF
STEPHAN TURNOVSKY



Bischof Turnovszky in Rom. PRIVAT

SONNTAG

31. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 4. November 2018

Die Liebe hochhalten

Wer Gottes Gebot zu lieben hochhält, lässt zusammen mit ihm den Traum von einem Land, in dem Milch und Honig fließen, Wirklichkeit werden.

1. Lesung

Deuteronomium 6,2–6

Damit du dort den HERRN, deinen Gott, fürchtest, indem du alle seine Satzungen und Gebote, auf die ich dich verpflichte, dein ganzes Leben lang bewahrst, du, dein Sohn und dein Enkel, und damit du lange lebst. Deshalb sollst du hören, Israel, und sollst darauf achten, sie zu halten, damit es dir gut geht und ihr so unermesslich zahlreich werdet, wie es der HERR, der Gott deiner Väter, dir zugesagt hat: ein Land, wo Milch und Honig fließen! Höre, Israel! Der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig. Darum sollst du den HERR, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Und diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen.

2. Lesung

Hebräer 7,23–28

Auch folgten dort viele Priester aufeinander, weil der Tod sie hinderte zu bleiben; er aber hat, weil er in Ewigkeit bleibt, ein unvergängliches Priestertum. Darum kann er auch die, die durch ihn vor Gott hintreten, für immer retten; denn er lebt allezeit, um für sie einzutreten. Ein solcher Hohepriester ziemte sich in der Tat für uns: einer, der heilig ist, frei vom Bösen, makellos, abgesondert von den Sündern und erhöht über die Himmel; einer, der es nicht Tag für Tag nötig hat, wie die Hohepriester zuerst für die eigenen Sünden Opfer darzubringen und dann für die des Volkes; denn das hat er ein für alle Mal getan, als er sich selbst dargebracht hat. Das Gesetz nämlich macht Menschen zu Hohepriestern, die der Schwachheit unterworfen sind; das Wort des Eides aber, der später als das Gesetz kam, setzt den Sohn ein, der auf ewig vollendet ist.



Evangelium

Markus 12,28b–34

Ein Schriftgelehrter ging zu Jesus hin und fragte ihn: Welches Gebot ist das erste von allen? Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden. Da sagte der Schriftgelehrte zu ihm: Sehr gut, Meister! Ganz richtig hast du gesagt: Er allein ist der Herr und es gibt keinen anderen außer ihm und ihn mit ganzem Herzen, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist weit mehr als alle Brandopfer und anderen Opfer. Jesus sah, dass er mit Verständnis geantwortet hatte, und sagte zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und keiner wagte mehr, Jesus eine Frage zu stellen.



Jugend kann oft vorzeigen, wie Gottes- und Nächstenliebe hochgehalten werden. Das Bild zeigt Freiwillige („Volontäre“), die für ein Jahr im Ausland für Gottes Reich um „Gottes Lohn“ arbeiten wollen. KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Ich will dich lieben, HERR, meine Stärke,
HERR, du mein Fels und meine Burg und mein Retter;
mein Gott, mein Fels, bei dem ich mich berge,
mein Schild und Horn meines Heils, meine Zuflucht.
Ich rufe: Der HERR sei hoch gelobt!
und ich werde vor meinen Feinden gerettet.
Es lebt der HERR, gepriesen sei mein Fels.
Der Gott meiner Rettung sei hoch erhoben.
Seinem König verleiht er große Hilfe,
Huld erweist er seinem Gesalbten,
David und seinem Stamm auf ewig.
Darum will ich dir danken, HERR, inmitten der Nationen,
ich will deinem Namen singen und spielen.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 18)

WORT ZUM SONNTAG

Christ-Sein leben – wie geht das?

Wir leben in einer Gesellschaft, in der Gesetze, Gebote und Verbote eine große Rolle spielen. Im Mai ist die neue Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) in Europa und somit auch in Österreich in Kraft getreten. In der Zeit Jesu hat es auch Gebote und Gesetze gegeben. Darum ersuchte ein Schriftgelehrter Jesus, die Frage nach dem wichtigsten Gebot zu klären. Als Antwort auf die Frage des Schriftgelehrten sagt Jesus, dass Gottesliebe und Nächstenliebe die wichtigsten Gebote sind.

Lieben wir Gott und seine Gegenwart wirklich oder lieben wir nur seine Werke oder die Hilfe, die wir von ihm erhalten haben?

Gott verleiht uns Ehre und Würde. Ist uns das bewusst? Die Ehre und die Würde, die wir von Gott empfangen haben, sollen wir auch im Nächsten wieder- und anerkennen. Ich denke: Nächstenliebe heißt, nicht nur etwas zu spenden, wo es nötig ist, sondern sie ist noch viel mehr. Es heißt, den Anderen die gleiche Stellung zuzugestehen, die ich habe oder wie ich sie erlebe. Es braucht eine Bewusstseinsänderung: Ich werde nicht kleiner, wenn ich den Nächsten Ehre und Würde erweise, sondern ich beweise Größe. Nächstenliebe bedeutet auch Versprechen zu halten, die wir Anderen zugesagt haben. Damit erreichen wir das Herz der Menschen, und es geschieht Veränderung. Nächstenliebe bedeutet auch, dass ich meine eigene Meinung liebevoll korrigierend sage. Sie ist ein Einander-Zuhören, ein Einander-Vertrauen usw. Wenn wir wirklich und ehrlich die Nächsten lieben, lieben wir zugleich Gott. Das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe ist das wichtigste Gebot für uns Christen.

ZUM WEITERDENKEN

Wie kann ich Gott und den Nächsten in meiner Lebensumgebung lieben? Was muss ich in meinem Leben verändern, damit ich mein Christsein einübe und lebe?



MAG. LIJO THOMAS JOSEPH
ist Kaplan in der Stadtpfarre Jennersdorf. Er stammt aus Indien.
Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Eizellspende.** Die „Aktion Leben“ hat vor einer Anhebung der Altersgrenze bei der Eizellspende gewarnt. Die Risiken für Frauen und Kinder bei einer Eizell-Schwangerschaft in höherem Alter als die derzeitige Grenze von 45 Jahren seien „erheblich“, betonte Generalsekretärin Martina Kronthaler.



Martina Kronthaler AKTION LEBENWILKE

■ **Mehr Mitbestimmung.** Heuer haben Interessierte erstmals die Möglichkeit, den Wiener Zentralfriedhof bei Nacht zu erkunden. Unter dem Motto „Eine Führung zum Fürchten – der Wiener Zentralfriedhof bei Nacht“ lädt die Friedhofsverwaltung zwischen 31. Oktober und 4. November zu zweistündigen Spaziergängen durch Wiens größten Gottesacker im Dunkeln ein. Die Veranstalter versprechen ein „Gänsehaut-Feeling“ und „Geschichten, die die Haare zu Berge stehen lassen“. Neben schaurig-schönen und auch skurrilen Erzählungen, erfährt der Besucher auch Wissenswertes über die Entstehung des Friedhofs, über die Bestattungskultur in Wien und das eine oder andere Detail aus dem Alltag eines Totengräbers.

■ **Kritik.** Eine unabhängige Rechtsberatung für Flüchtlinge und Asylwerber muss in Österreich erhalten bleiben. Das hat die Katholische Aktion Österreich (KAÖ) im Anschluss an ihre jüngste Herbst-Konferenz gefordert, an der Delegierte aus ganz Österreich teilnahmen. Die KAÖ übt damit Kritik an Plänen von Innenminister Herbert Kickl, das Asyl- und Fremdenwesen umfangreich umzustrukturieren.

KOO-Jahresbericht

104 Mio. Euro für mehr Gerechtigkeit

Kirchliche Hilfswerke und Orden haben 2017 Entwicklungs- und Missionsprojekte in den Ländern des Südens und in den ärmsten Ländern Europas im Umfang von 104 Millionen Euro finanziert. Das geht aus dem aktuellen KOO-Jahresbericht 2017 hervor.

Der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO) gehören die entwicklungspolitischen, humanitären und missionarischen Organisationen der katholischen Kirche und die in der Projektarbeit engagierten Ordensgemeinschaften an. Militärbischof Werner Freistetter, KOO-Vorsitzender, betonte zur Jahresbilanz, die darin aufscheinende große Unterstützung der Spender/innen und das Engagement der österreichischen Organisationen und diözesanen Einrichtungen seien ein Zeichen der Hoffnung. „Gerade in Zeiten, in

denen internationale oder multilaterale Verständigung geschwächt und immer wieder nationale Interessen in den Vordergrund gespielt werden, bleiben die Menschen mit unseren Organisationen und Einrichtungen der weltweiten Solidarität verpflichtet und in besonderer Weise mit den Ärmsten verbunden.“

Leistungen. KOO-Geschäftsführerin Anja Appel betonte, mit dem Jahresbericht der KOO liefere die katholische Kirche Österreichs eine Zusammenschau über die Leistungen der entwicklungspolitischen, humanitären und missionarischen Zusammenarbeit ihrer Mitgliedsorganisationen und der Ordensgemeinschaften. Im Kalenderjahr 2017 seien 3738 Projekte in insgesamt 137 Ländern mit einem Gesamtvolumen von 104 Millionen Euro gefördert worden. Stärkste Empfängerländer 2017 waren laut Jahresbericht Äthiopien (3,3 Mio. Euro), Indien (4,7 Mio.), Jordanien (3,3 Mio.), die Philippinen (3,1 Mio.), Tansania (3,3 Mio.) und die Ukraine (4,7 Mio.).

Kompetenz. Appel wies auch darauf hin, dass sich die Arbeit kirchlicher Organisationen einerseits durch Kompetenz und gute Verankerung in der Gesellschaft auszeichne. Andererseits hielten diese durch ihre Arbeit mit Partnern/innen die Nöte der Ärmsten und auch die internationale Verwobenheit von Strukturen und damit unser aller Mitverantwortung in unserem Alltag präsent.



Kirchliche Organisationen finanzierten 104 Mio. Euro für Entwicklungs- und Missionsprojekte. KIZ/HUBER

Vertrauen in die Kirche geht verloren

Laut dem Jesuitenpater Michael Bordt hat die Institution Kirche in den letzten Jahren einen dramatischen Vertrauensverlust in der Gesellschaft hinnehmen müssen. „Man traut der Kirche nicht mehr zu, mit den Finanz- und Missbrauchsskandalen selbst fertig zu werden“, sagte der an der Hochschule für Philosophie in München lehrende Philosoph im Gespräch mit „Kathpress“. Immer mehr verloren ginge auch ein Klima des Vertrauens am Arbeitsplatz und in der Politik. Produktive Impulse u. a. für die Kirche als Institution könne laut Bordt das Ordensleben liefern.

Mitmenschlichkeitskurs eingemahnt

Der frühere Caritas-Präsident Franz Küberl hat Bundeskanzler Sebastian Kurz in einem offenen Brief gemahnt, mit seiner Regierung keine Politik auf Kosten Schwächerer zu betreiben und im Bemühen um Mitmenschlichkeit auch „mit Caritas & Co.“ zusammenzuarbeiten. In der aktuellen Ausgabe des „profil“ sagte Küberl, er halte „Abqualifizierungen von Menschen, egal ob in Österreich oder im Mittelmeer, Menschseinsabsprechungsansätze, Versuche, schwierige Lebens- und Gesellschaftssituationen mit dem Vorschlaghammer ‚bereinigen‘ zu wollen, für österreichunwürdig“.

Orthodoxie: Mahnung zu Verständigungslösung

Der Heilige Synod der orthodoxen Kirche von Rumänien hat im Hinblick auf die Ukraine-Krise die beiden Patriarchate von Konstantinopel und Moskau zu einer Verständigungslösung eingeladen und zugleich die Verpflichtung zur Synodalität in Erinnerung gerufen. Zugleich unterstrich der Heilige Synod der rumänischen Kirche, dass die Einheit durch „Mitverantwortung und Kooperation“ der orthodoxen Ortskirchen bewahrt werden muss – „durch Pflege des Dialogs und der Synodalität auf panorthodoxer Ebene“. Dies sei eine „ständige Notwendigkeit im Leben der Kirche“.



Proteste in Paris gegen den Klimawandel. Auch die Bischöfe der EU mahnten eine „ehrgeizige Umsetzung“ des Pariser Klimaabkommens ein. REUTERS

Aufruf zu verantwortlichem Handeln

Die Mitglieder der EU-Bischofskommission COMECE haben zu einem „verantwortlichen und reflektierten Handeln“ aufgerufen. „Durch die Teilnahme am politischen Leben sollten sich alle Bürger Europas für das Gemeinwohl einsetzen, Brücken des Dialogs bauen und ein integratives Europa fördern, das auf die ganzheitliche Entwicklung des Menschen, der Familien und ihrer Gemeinschaften ausgerichtet ist“, teilte die COMECE am Freitag in Brüssel zum Ende ihrer Herbstvollversammlung mit. Die Bischöfe unterstrichen eine Un-

terstützung der katholischen Kirche für das „Friedensprojekt“ der EU. Sie ermutigten Politiker dazu, verantwortungsvoll in die Zukunft zu blicken und eine Politik zu fördern, die sich an den Interessen von Jugend, Familien und Gemeinschaften in Europa orientiere. Außerdem solle sich die EU „weiterhin“ für das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit einsetzen. Die Bischöfe zeigten sich auch besorgt über die Auswirkungen des Brexit. Aus „Sorge um den Klimawandel und seinen Auswirkungen“ unterstütze die Ver-

sammlung eine Erklärung zur Klimagerechtigkeit, die COMECE-Präsident, Erzbischof Jean-Claude Hollerich, am Freitag in Rom mit allen anderen Vorsitzenden der kontinentalen Bischofskonferenzen unterzeichnete. Die katholischen Bischöfe mahnten darin eine „ehrgeizige Umsetzung“ des Pariser Klimaabkommens ein. Die kommende Weltklimakonferenz Ende des Jahres im polnischen Kattowitz müsse ein „Meilenstein“ bei der Verwirklichung der Pariser Klimaziele von 2015 werden.

Plädoyer für Frauen in der Kirche

Die Vatikanzeitung „Osservatore Romano“ widmete sich dem Thema Frauen in der Kirche. Es sei zu fragen, „ob die Kirche, gerade in einer inneren und äußeren Krise, diese Frauen tatsächlich weiter ignorieren kann, weiterhin ihre Stimme, ihre Gedanken nicht hört“, kommentierte die Historikerin Lucetta Scaraffia in der Samstagsausgabe. Gerade Frauen seien „die glaubwürdigsten und überzeugendsten Zeuginnen des Evangeliums, vor allem weil sie reich an spirituellen und menschlichen Erfahrungen“ seien. Diese seien „unverzichtbar für eine Institution in Schwierigkeiten“.

Steyler Missionare

Beten verändert die Welt

Bischof Cornelio ist Steyler Missionar. Aus seiner Diözese Bophal (Indien) kann er zukunftsweisende Veränderungen berichten: von Bauern, die ökologischen Anbau erlernen, und von Dienstmädchen, die über ihre Rechte informiert werden. Was seine Gemeinde stärkt, ist das Bewusstsein, dass alle Menschen weltweit eine Familie bilden, dass Christinnen und Christen ein weltweites Netz der Solidarität spannen. Ein Zeichen dieser Verbundenheit ist das Füreinander-Beten und Füreinander-Sorge-Tragen. Messstipendien zeigen dies ganz konkret. Die 9,- Euro auf der einen Seite sind wichtige finanzielle Unterstützung zur Verbesserung der Lebensbedingungen, das Gebet auf



Bischof Cornelio (li.) eröffnet eine Bildungseinrichtung. STEYLER MISSIONARE

der anderen Seite nimmt die Anliegen der Glaubensgeschwister aus Österreich mit hinein in die Eucharistiefeier. Dadurch wird deutlich: Gebet und Solidarität kennen keine Grenzen.

► **Beachten Sie bitte den Zahlschein** der Steyler Missionare, der dieser Ausgabe beiliegt.



Schnell, einfach und nach Belieben abzuwandeln: der Gemüsereis TRIAS VERLAG

Gemüsereis

1 Kind + 1 Erwachsener leicht

10 Minuten + 10 Minuten Kochzeit

ZUTATEN

- 1 Schalotte (oder kleine Zwiebel)
- 4 Champignons
- 1/2 roter Paprika
- 1 EL Rapsöl
- 90 g 10-Minuten-Reis (Natur oder par-boiled)
- 300 ml Gemüsebrühe
- 1 EL gemischte Kräuter
- 100 g Erbsen-Karotten-Mischung
- 4 EL Mais

ZUBEREITUNG

Die Schalotte wird geschält und gewürfelt, die Champignons werden geputzt, die Paprikahälfte wird gewaschen und beides in Stücke geschnitten. Die restlichen Zutaten (tiefgekühlt, aus der Dose oder frisch) stehen griffbereit. Nun kommt das Öl in den Topf und wird erhitzt, Schalotten, Paprika und Champignons werden darin kurz gedünstet, bevor der Reis dazugegeben wird. Gut umrühren und leicht mitbraten, erst dann die Gemüsebrühe und die restlichen Zutaten (außer dem Mais) in den Topf geben. Das Gericht köchelt nun 10 Minuten ohne Deckel dahin und wird hin und wieder umgerührt. Erst kurz vor Ende der Garzeit kommt auch der Mais dazu. Mit Salz und Kräutern abschmecken – fertig!



► **One-Pot. Gerichte für kleine Kinder.** Steffi Sinzenich. Trias Verlag 2018, 13,40 Euro.
► Weitere Rezepte der Autorin auf ihrem Blog: www.gaumenfreundin.de/rezepte/

Die Verwandtschaft sucht man sich nicht aus.

Ebenso wenig die damit verbundenen Schicksale

der Eltern und Großeltern. Und trotzdem hätten

sie einen großen Einfluss auf das eigene Leben,

weiß Soziologin Eva Gütlinger.

BRIGITTA HASCH



Geprägt von den

Es gibt viele Menschen, die an Panikattacken, Schlafstörungen oder Depressionen leiden, ohne dass ein Grund dafür erkennbar ist. Erst bei der Aufarbeitung der Familiengeschichte wird man dann fündig: Die Eltern waren Kriegskinder und konnten über ihre erlittenen Traumata nie reden. Die schlimmen Erlebnisse waren auf Eis gelegt, kein Thema und doch irgendwie da. Und sie haben sich in den Genen verewigt, wurden damit an die nächste Generation vererbt.

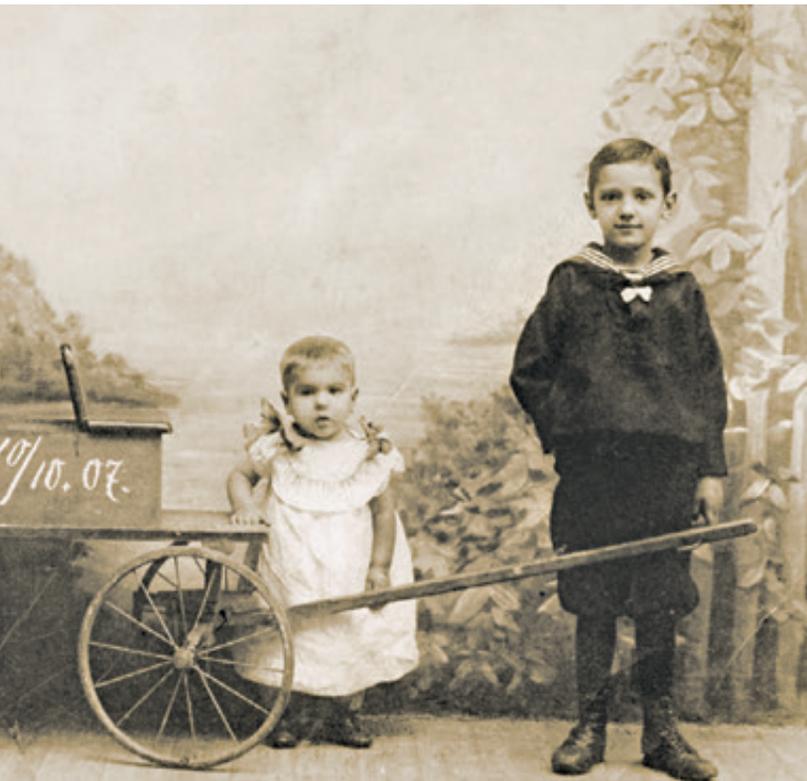
Gene übertragen Erfahrungen. Die Erkenntnis, dass Gene nicht fix sind, sondern sich durch Erlebtes verändern, ist relativ neu. „Es ist biologisch kompliziert, aber bewiesen, dass sich erlittene Traumata, die nicht aufgearbeitet worden sind, bei den Kindern oder Enkeln über Gene wiederfinden können. In welcher Form, das hängt von den einzelnen Persönlichkeiten ab“, schildert Eva Gütlinger. Mit diesem neuen Wissensstand ist es auch leichter erklärbar, warum schon alte Völker oft Angst vor ihren Ahnen hatten. „Irgendwie hat man die negativen Energien gespürt, aber natürlich nicht erklären können. Auch die alte Tradition, die Vorfahren zu würdigen und gut

zu stimmen, hängt wohl damit zusammen“, vermutet Gütlinger.

Prägung unauslöschlich. Ob es nun Fähigkeiten und Talente oder Belastungen sind, die man im Lebensmuster mitbekommen hat: Man kann sie nicht einfach wegdieren. Aber man kann versuchen, Schweres zu heilen, und sich selbst ins Positive entwickeln. „Es ist überhaupt ganz unterschiedlich, ob und wie sich Dinge aus der Vergangenheit auf eine Person auswirken. Da gibt es kein wenn-dann. Es kann aber über Generationen zurückreichen“, das sei gesichert. Für Eva Gütlinger haben auch die Reaktionen auf die Flüchtlinge in Österreich etwas mit den Kriegs- und Fluchterfahrungen der Vorfahren zu tun. Vor allem die radikale Ablehnung könnte da verwurzelt sein.



Mag. Eva Gütlinger, Soziologin, ganzheitliche Begleiterin, Coachin und Supervisorin, Schwerpunkte Kommunikation, persönliche Entwicklung und Spiritualität



Vorfahren

Vorfahren.
Wer sind
sie und was
haben sie
alles erlebt?
GABRIELE ROHDE/
FOTOLIA

Keine Schuldzuweisung. „Alle eigenen Probleme nun an die Vorfahren abzugeben, ihnen die Schuld zu geben, damit mache ich die Situation nicht besser“, ist Gütlinger überzeugt. Statt Selbstmitleid zu pflegen, rät sie, an sich zu arbeiten. Darüber hinaus die Ahnen zu würdigen könne auch heilend sein.

Neue Ahnen bewusst auswählen. Wer sind meine Vorbilder? Wen hätte ich gerne in meiner Ahnenreihe? Wem möchte ich nachfolgen? „Wenn wir uns selber Ahnen suchen, hat das natürlich nichts mit unseren Genen zu tun. Aber es hat eine Auswirkung auf unser Verhalten, unsere Stimmung und unsere Möglichkeiten“, meint Eva Gütlinger. Die Ursprungsfamilie bleibt, aber vielleicht findet man neue Quellen, die Stärkung und Rückhalt sind. So könnte man dem Leben neue Wendungen geben. «

► **Filmtipps: Coco.** Oscarprämiertes Animationsabenteuer um einen jungen Musiker aus Mexiko, der am Tag der Toten seine Verwandten in der Unterwelt besucht.

Verehrte Narben – Generationsübergreifende Traumafolgen (2017). ARTE-Doku, ist auf YouTube abrufbar.

„Wer? Wie? Was? Der? Die? Das?“

Bitte antworte mir!

Kinder stellen oft Fragen – einfache und schwierige, angenehme, aber auch unangenehme.

Oft ist dabei nicht nur die Antwort spannend und interessant, sondern auch die Auseinandersetzung mit einem Thema und dem Fragen stellenden Kind.

Fragen erwünscht. Fragen von Kindern sollte mit Offenheit begegnet werden. Jede Frage ist erlaubt und ist es wert, sich damit auseinanderzusetzen. Wir alle wissen, dass es Kinder sind, die die wirklich wichtigen Fragen stellen. Sie beschäftigen sich in ihrer kindlichen Unschuld mit Themen, die wir nicht bewusst wahrnehmen, oder auch Themen, die uns Angst machen und die wir daher lieber ignorieren. Es sind meist Fragen, die nicht leicht zu beantworten sind oder uns mit unserer eigenen Unsicherheit konfrontieren.

Ausweichen unerwünscht. Eines dieser Themen begegnet uns gerade um Allerheiligen herum wieder öfter: Das Thema „Tod“ und die damit verbundenen Gefühle, Fragen und Unklarheiten. Bereits wir selbst scheuen uns vor der Auseinandersetzung mit diesem Thema. Noch schwieriger scheint es dann, mit Kindern darüber zu reden. Der Tod konfrontiert uns mit Schmerz und Unsicherheit, mit der Endlichkeit unseres eigenen Lebens. Als Erwachsene glauben wir, unsere Kinder davor „beschützen“ zu müssen. Dabei übersehen wir oft, dass Kinder eigentlich von Anfang an dem Thema

„Abschied nehmen“ begegnen – sei es im Zusammenhang mit geliebten Menschen oder auch mit Tieren. Manchmal ist es ein kurzzeitiger Abschied, manchmal ein endgültiger.

Antworten gefordert. Wir möchten Kinder mit unseren Antworten nicht überfordern oder verunsichern. Es gibt auch nicht immer eindeutige Antworten. Vor allem beim Thema „Tod“ gibt es Fragen, die nicht zu beantworten sind. Hier ist es wichtig, Kinder ihre eigenen Vorstellungen und Überlegungen erzählen zu lassen. Was sind ihre Worte dafür? Meistens haben sie sich schon länger mit einem Thema beschäftigt und eigene Bilder entwickelt, die es dann auch zu respektieren gilt. Kinder haben zudem die wunderbare Fähigkeit, einen Schutzmechanismus zu entwickeln. Ist ihnen ein Thema zu viel, eine Antwort zu lang oder zu kompliziert, dann äußern sie dies direkt und wenden sich wieder anderen Dingen zu. Wir können uns dabei sicher sein, dass die Antwort in ihnen weiterarbeitet. Sollten noch Fragen offen sein, werden sie diese zu gegebener Zeit stellen.

Ernsthaftes Begegnen. Die Fragen des Lebens sind unzählbar. Die Auseinandersetzung mit ihnen bedeutet Begegnung mit dem Fragenden und mit dem Leben. Kinder stellen Fragen, und ihre Neugierde ist für uns als Erwachsene ein Gewinn und Vorbild. Denn ohne Fragen, ohne Wissensdurst, wird das Leben langweilig! «

BEGLEITEN

BELEBEN

BESTÄRKEN

**MAG. DR. VERONIKA
BURTSCHER-KIENE**
EHE- UND FAMILIENZENTRUM
BREGENZ
www.erziehungsgedanken.com





Gehrt für 25 Jahre (in alphabetischer Reihenfolge): Brigitte Bereuter, Elfriede Fritz, Martin Fußenegger, Gerhard Jäger, Barbara Keckeis, Wolfgang Liepert, Rainer Pisoni, Wolfgang Schwendinger, Herbert Steurer. (Nicht im Bild: Martin Bachmann und Agnes Popolari)



40 Jahre: Peter Bilgeri, Ernst Hartmann, Imelda Hödl, Luise Meusburger, Anton Pichler, Gertrud Pichler, Petra Rührnschopf, Wiltrud Vetter, Aurelia Wehinger. (Nicht im Bild: Barbara Buelacher und Manfred Heimbach)

Herzliches Dankeschön

34 Frauen und Männer wurden vor Kurzem für ihre jahrzehntelangen Dienste als Kirchenmusiker/innen geehrt. Generalvikar Rudolf Bischof und Kirchenmusikreferent Bernhard Loss bedankten sich im Saal des Diözesanhauses in Feldkirch bei den Sänger/innen und Organist/innen für das unbeschreibliche Engagement, das bis zu 70 Jahre umfasst.



50 Jahre: Brigitte Battlogg, Monika Ebenhoch, Marianne Ender, Alfons Fäßler, Andrea Nenning, Margarethe Schweizer und Josefina Veith. DIETMAR MATHIS (6)



60, 65 und 70 Jahre: Heribert Breuß und Marlis Lammel (60 J.), Roswitha Fritz (65 J.), Kriemhilde Schneider (70 J.). (Nicht im Bild: Heinz Ludescher)

Ein fröhlicher Abend

Umrahmt wurde die Ehrung vom Nofler Dreigesang. Die Liedauswahl passte wunderbar zum Publikum, sodass schon bald alle Anwesenden mit großer Freude mitsangen. Die feinen Brötchen und Getränke, die von HLW-Schülerinnen serviert wurden, machten den Abend zum kleinen Fest.



Musik vom Nofler Dreigesang.



Schülerinnen der HLW Rankweil.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Herr: es ist Zeit.

„Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß“, beginnt Rainer Maria Rilke sein Gedicht „Herbsttag“. Aber eben: es ist Zeit, Zeit für den Wandel. Wir dürfen es in jedem Jahr erleben, auch nach einem Sommer, der so groß und sonnenmächtig gewesen ist wie der vergangene. Mit dem Ende des Wachstums, nach dem Einfahren der Ernte neigt sich das Jahr seinem Ende zu. In unserem Teil der Welt fügt das Wetter mit sinkenden Temperaturen und Nebelschwaden zu den Tagen des Gedenkens an Angehörige, die uns vorausgegangen sind. Auch im menschlichen Leben sind der Wandel und das Verlöschen unausweichlich, der Kreis schließt sich bei manchen langsam, bei anderen ist er überraschend und früh zu Ende. Bereits beim Abschiednehmen geht es um die Hoff-

nung auf das erneuerte Leben, auf ein Wiedersehen. Der Abschied, die Auferstehungsfeier, die Beisetzung können diese Hoffnung unterstützen, wenn Verwandte, wenn gute Freunde zur Seite stehen. Auch die verständnisvolle Anteilnahme von Bestattern und deren Einfühlungsvermögen tragen dazu bei, schwere Stunden in Fassung zu überstehen und die Hoffnung auf den Glauben zu setzen. Ebenso kann die Gewissheit trösten, dass besonders bei der Feuerbestattung Würde und Pietät im Vordergrund stehen. Davon können sich Interessierte persönlich überzeugen.

Einladung zur Führung

Führungen für Gruppen sind im Krematorium Hohenems nach Terminabsprache möglich. Jeden 1. Freitag im Monat gibt es Führungen für Einzelpersonen. Das Krematorium ersucht um Anmeldung. T 05576 43 11

► www.krematorium.at

Trost im Abschiednehmen von lieben Menschen, die uns vorausgegangen sind. KREMATORIUM



IM FOCUS: ARBEIT

Arbeit ist für mich...

... ein eminent wichtiger Lebensinhalt. Arbeit befriedigt meinen Selbsterhaltungstrieb und macht mich also grundsätzlich fähig, mich am Leben zu erhalten. Durch die soziologische Entwicklung hat sich die Arbeit in eine neue Richtung entwickelt. Die Linken waren im Industriezeitalter



GOTTFRIED BECHTOLD, Künstler, Bregenz

sehr wichtig. Es war von höchster Bedeutung, dass die Sozialisten auf die Straße gingen und dagegen protestierten, dass Kinder 16

Stunden am Tag und sieben Tage die Woche arbeiten mussten. Heute ist dieses gesellschaftliche Engagement netzwerkmäßig geregelt, und die Sache verkehrt sich ins Gegenteil. Wir leben jetzt in einer Gesellschaft der Vollkaskoversicherung. Der einzelne ist für immer weniger selbst verantwortlich, zum Beispiel wird ihm die Entscheidung abgenommen, ob er rauchen soll oder nicht. Die Verantwortung etwa auch für die Arbeitsbedingungen wird, wie das eigentlich aus Science-Fiction-Romanen bekannt ist, durch ein übergeordnetes Kollektiv übernommen. Mein Werk ist einerseits durch konzeptionelle, sozusagen reine Denk-Arbeit und andererseits durch manuelle, oft zeichnerische oder

bildhauerische Arbeit geprägt. Meine Arbeit auf der Documenta 1972, einer der bedeutendsten Ausstellungen der Kunstgeschichte, nannte sich „100 Tage Anwesenheit in Kassel“ und bestand darin, 100 Tage permanent auf der Documenta anwesend zu sein und über ein Funkgerät der Marke Toshiba mit dem Produktnamen „Handy“ immer erreichbar zu sein. Bei diesem immateriellen Werk war die konkrete Arbeit der eines Portiers oder Nachtwächters nicht unähnlich. Wie gesagt, ist das handwerkliche Arbeiten für mich auch sehr wichtig, und ich mag es auch sehr gerne. Ich habe mitgeholfen, den Begriff, was eine Skulptur sein kann, entscheidend zu erweitern, dabei habe ich aber meine Wurzeln in der klassisch bildhauerischen Arbeit nie geleugnet oder gar aufgegeben. ◀



Mitten durchs Herz. 2016 überraschte Gottfried Bechtold mit einer modernen Pietà. HANS JÖRG KAPPELLER / KUNSTRAUM DORNBRN

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG



Steyler Missionare

Im gemeinsamen Gebet sind wir verbunden

◆ mit unseren Freunden ◆ mit der Weltkirche ◆ mit unseren Verstorbenen

PS: Für unsere Missionare in den armen Regionen ist ein Mess-Stipendium ein wichtiges Einkommen.

Danke! Erste Bank IBAN: AT26 2011 1800 8068 0800
BIC: GIBAATWW . Verwendungszweck: Messen
Das Mess-Stipendium beträgt € 9,- pro Messe

Info-Telefon:
02236/501 001



Ausstellung im Kunsthaus Bregenz

Tacita Dean im KUB: Eine Offenbarung

Tacita Dean ist eine Offenbarung. Die Künstlerin greift die ewigen Fragen nach Hoffnung, Gott und Leid auf zeitgenössische, authentische und ästhetisch überzeugende Weise auf.

WOLFGANG ÖLZ

Das Kunsthaus zeigt im Erdgeschoss zwei monumentale, 7 mal 4 Meter messende Lawinenbilder in Kreide auf Tafel und in den Übergangsbereichen drei filmische Arbeiten von Tacita Dean. Die Künstlerin hat den bedeutenden William-Turner-Preis gewonnen und wird etwa von der „New York Times“ als eine der wichtigsten Künstlerinnen der Gegenwart eingestuft. Das eine Lawinenbild ist im August extra für Bregenz entstanden, das andere wurde 2017 gefertigt und trägt den Titel „Montafoner Brief“. Nachdem die Schau mit Tacita Dean bereits fixiert war, stellte sich heraus, dass die britische Künstlerin im Zuge einer Recherche über Lawinenberichte „zufällig“ bereits durch einen Lawinenbrief aus dem Montafon zu diesem Werk inspiriert worden war. Lawinenbriefe sind eine eigene literarische Gattung, in der handschriftlich über Generationen Berichte über Lawinenkatastrophen wie jene 1689 im Montafon weitergegeben wurden.

Die Hoffnung der Politik. Tacita Dean arbeitet mit einer Fassung, die das Geschehen legendarisch fikionalisiert und dramatisiert hat. Der Pfarrer vom Silbertal eilte demzufolge zu von einer Lawine Verschütteten, um sie mit „den heiligen Sakramenten (zu) versehen“, wurde aber dabei selbst von einer Lawine verschüttet und - hier kommt die Fikionalisierung der Chronik ins Spiel - durch eine dritte Lawine wieder freigelegt. Michael Kasper, der Leiter des Montafon Museums, schreibt: „Von der angeblich befreienden dritten Lawine heißt es in der ursprünglichen Quelle nur, es sei eine weitere Lawine taleinwärts abgegangen.“ Derartige Legendenbildung ist auch aus der Kirchen- und Heiligengeschichte hinlänglich bekannt. Darauf angesprochen, sagt die Künstlerin: „Es ist mir egal, wie sich die Geschichte genau zugetragen hat. Es war mir wichtig, mit der Lawinengeschichte eine Allegorie für eine eigene Idee zu finden. Es ging mir um die Hoffnung, dass die dritte Lawine uns wieder freilegt.“ Diese Hoffnung hat für die Künstlerin aber nicht so sehr phi-

losophische oder gar religiöse Dimensionen, sondern ist für sie politisch konnotiert. Die erste Lawine könnte U.S.-Präsident Donald Trump, die zweite Lawine der Brexit sein und die dritte Lawine, so die Hoffnung von Tacita Dean, möge die Menschheit wieder freilegen.

Das großformatige Bild „Montafon Letter“ veranschaulicht einen Lawinenabgang auf sehr eindrückliche Weise. Die Vorstellung des Abgangs von Schneemassen stellt sich ein - bis hin zum feinen Schneegerinsel, das die Künstlerin mit dem Kreidestaub - genial das Medium nutzend - ins Bild setzt. Assoziationen an die große englische Landschaftsmalerei oder William Turners Dampf- und Nebel Gemälde sind nicht von der Hand zu weisen.

Die Frage nach Gott. Im ersten Stockwerk kann ein absolutes Hauptwerk bestaunt werden, das die Künstlerin über zwanzig Jahre mit sich herumtrug. Der exakt einstündige Film „Antigone“ übersetzt das menschliche Drama des klassischen Griechenland vollgültig in die unmittelbare Gegenwart. Der bildungsbürgerliche Lack, den romanisierende Übersetzungen aus dem 18. und 19. Jahrhundert auf das Stück aufgetragen haben, ist völlig abgekratzt. Schonungslos handelt der Film vom Schicksal eines Mannes namens Ödipus, der seinen Vater getötet, seine Mutter geschwängert und sich selbst die Augen ausgestochen hat und nun



The Montafon Letter (Ausschnitt). Kreide auf Tafel, 2017. FREDRIK NILSEN / KUNSTHAUS BREGENZ

mit seiner Tochter/Schwester Antigone umherirrt. Dieses rastlose Umherirren wird im Film vom Sprecher mit der vierzigjährigen Wanderung des Volkes Israel aus Ägypten ins Gelobte Land verglichen. In den gesprochenen Versen wird auch von einem Gott geredet, „der die Wahrheit spricht“. Die Frage nach der menschlichen Antwort auf das Leid, das von Gott geschickt werde, wird im Film so beantwortet: „Unter allen Fleischsäcken wirst du niemanden / finden, der nicht flucht, / wenn Gott / ihn versucht.“ Die Bibel setzt dieser Aussage das Buch Ijob entgegen, die nach allem Leid, das Ijob wiederfährt, sagen kann: „Bei alldem sündigte Ijob nicht und äußerte nichts Ungehöriges gegen Gott.“

Die Stille von John Cage. Im zweiten Stockwerk sieht man auf sechs Leinwänden einen alten Mann, der dasitzt und nichts tut. Als Geräusch hört man nur das Rattern der analogen 16-mm-Filme. Es handelt sich um einen berühmten US-amerikanischen Tänzer namens Merce Cunningham, der das epochale Musikstück „4 Minuten 33 Sekunden“ von John Cage aufführt, das darin besteht, dass von einem anwesenden Orchester 4 Minuten und 33 Sekunden lang nichts musiziert wird, sondern Stille und Schweigen herrschen. Ein Jahr nach der Aufnahme ist Merce Cunningham 2009 90-jährig verstorben. Tacita Dean hat ihm damit ein bleibendes künstlerisches Denkmal gesetzt. Die Stille dieses Denkmal ist allerdings nicht vollkommen, sondern wird durch das Rattern der alten Projektoren unterbrochen.

Die Empfehlung an alle. Im dritten Stock wird ein Film von Tacita Dean gezeigt, der den Film selbst und zwar das photochemische Filmverfahren, das praktisch ausgestorben ist, zum Thema macht. Mitgedacht sind nicht nur die besonderen artifiziellen Möglichkeiten der Kinematographie, sondern auch die Geschichte der Kunst. Diese Ausstellung ist insgesamt vorbehaltlos zu empfehlen. Jede/r wird seine Freude an dieser Schau haben. ◀

► **Tacita Dean. Ausstellung im Kunsthaus Bregenz.** Öffnungszeiten: Di bis So, 10 bis 18 Uhr, Do 10 bis 20 Uhr. **Bis 6. Jänner 2019,** Kunsthaus, Karl-Tizian-Platz, Bregenz.

► **Infos:** T 05574 48594, www.kunsthaus-bregenz.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

„Ist Frieden möglich?“, fragt Andrea Riccardi, der Gründer der Gemeinschaft Sant'Egidio, und widmet diese kleine Schrift der Suche nach der „gewaltlosen Kraft“.

Seine Analyse der gegenwärtigen Situation fördert wichtige Elemente einer begründeten Antwort zu Tage. Wir haben uns an den Krieg - der immer nur der „Krieg der anderen“ ist - gewöhnt. Er durchwirkt das Denken, die Sprache, reicht bis in die Seele hinein. Der Friede ist dem öffentlichen Bewusstsein nur als Mangel präsent; seine „unbewaffnete Kraft“ hat man nicht im Blick, im Auge, im Sinn. Die Kriegsgewöhnung und ihre Auswirkung, die „Friedensvergessenheit“, muss - wollen wir eine zukunftssträchtige Gegenwart gestalten - erkannt und überwunden werden.

Zahlreiche Belege und Zeugen/innen sprechen für diese Möglichkeit; Päpste gehören dazu wie linke Revolutionäre, Friedens-Täter/

innen und auch eine zerstreute, versicherte Friedensbewegung. Das „Zusammenleben“ (S. 25-44) ist der Hebel für den Einsatz des notwendigen Friedensengagements. In der Tradition katholischer Intellektueller baut Riccardi auf die Vernunft, auf Dialog, Bildung und Vertrauen in das Volk. Er plädiert gegen die „Kultur des Kampfes, die sich in kriegstreiberischen Populismen und Nationalismen ausdrückt“ (S. 90), denen eine grassierende Orientierungslosigkeit Vorschub leiste. Es brauche „in dieser unserer komplexen Zeit“ eine „große Bewegung, die für den Frieden kämpft, sich gegen Krieg und [...] Gewalt - die Wurzeln aller Armut - engagiert“ (S. 101), wobei „zivile Leidenschaft mit politischem Realismus zu vereinbaren“ sind.

Und: Der Friede muss (wieder) „zu einem Herzstück und Fundament der Gesellschaft und der politischen Debatte werden.“ Also, nochmals: „Ist Frieden möglich? Natürlich ist er



Andrea Riccardi: Die gewaltlose Kraft des Friedens.
Aus dem Italienischen übersetzt von Gabriele Stein. Echter-Verlag 2018, 112 Seiten, € 13,30. ECHTER

das.“ - In diesem Sinne: Pax vobiscum! « WALTER L. BUDER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Kindern Halt geben

„HoKi - Hospizbegleitung für Kinder und Jugendliche in Vorarlberg“ bietet Unterstützung und Beratung für Kinder bei Tod und Trauer. Die Trauertreffs sind eine besondere Form der Trauerbegleitung für Grundschul Kinder - denn sie findet in der heilsamen Umgebung des Waldes statt. Während der Trauertreffs werden die Kinder von erfahrenen und qualifizierten HoKi-Mitarbeiter/innen begleitet. Die Gruppe ist offen, ein Einstieg ist jederzeit möglich. Vorgespräch erbeten unter: T 0676 88420-5112,

E hospiz.kinder@caritas.at

Alle Termine und Infos auch unter: www.hospiz-vorarlberg.at

► **Bregenz: Fr 9. November, 16 bis 18 Uhr**, Treffpunkt am Ende der Thalbachberggasse.

► **Bludenz: Fr 9. November, 16 bis 18 Uhr**, Wald oberhalb des Klosters St. Peter.

► **Arbogast: Fr 23. November, 16 bis 18 Uhr**, Bildungshaus St. Arbogast.

Würden Sie Ihre Ski von einer Kosmetikerin wachsen lassen?



Bei wichtigen Dingen setzen wir auf Profis.

Vertrauen Sie deshalb auch bei der Information auf den professionellen Journalismus in Österreichs Zeitungen und Magazinen - Print und Digital.

SONNTAG 4. NOVEMBER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Gemeinde St. Franziskus in Halle, Saale. **ZDF**

10.30 Moses in Ägypten (Schauspiel). Die Bregenzer Festspiele 2017 führten mit „Moses in Ägypten“ eine selten gezeigte Oper von Gioachino Rossini auf. Die niederländische Regisseurin Lotte de Beer inszenierte, gemeinsam mit dem Puppentheater Hotel Modern, die biblische Erzählung vom Auszug des israelitischen Volkes aus Ägypten und die Liebesgeschichte von Osiride und Elcia. **3sat**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). „Als Synagogen brannten...“ Zeitzeuge erinnern an Novemberpogrome 1938. – USA: Immer mehr evangelikale Christen jetzt gegen Trump. – Brasilien: Fundamentalistische Christen greifen afro-brasilianische Kultstätten an. – 30 Jahre Caritas-Haus Miriam. **ORF 2**

17.35 Zeitlos – Schule des Lebens (Magazin). Die Ministranten von Abtenau erkunden mit ihrem Pfarrer, Pater Virgil, von der Krypta über Bäckerei und Katakomben bis zum Glockenturm die Geheimnisse des Klosters St. Peter im Herzen Salzburgs. **ServusTV**

18.10 Heimatleuchten (Volkskultur). Von Bartlmä bis Martini – herbstliche Bräuche. **ServusTV**

19.30 Exodus? Eine Geschichte der Juden in Europa (Dokumentation). Der Historiker Christopher Clark gibt sich auf der Suche nach den Spuren jüdischer Geschichte auf eine Reise von Jerusalem zu den Zentren jüdischen Lebens in Europa. **ZDF**

22.00 Egon Schiele: Tod und Mädchen (Biopic, A, 2016). Biografischer Spielfilm über den expressionistischen Maler Egon Schiele (1890 bis 1918). **ORF 2**

MONTAG 5. NOVEMBER

20.15 Omas Hausrezepte – wo sie helfen, wo sie schaden (Magazin). Hühnersuppe gegen Grippe oder mit Kräuterdämpfen „den Schnupfen ertränken“. Was sagt die moderne Medizin dazu? **ORF III**

22.25 14 – Tagebücher des Ersten Weltkriegs (Dokumentation). Die Doku-Drama-Serie erzählt die Geschichte des Ersten Weltkriegs aus der Perspektive ausgesuchter Zeitgenossen, die ihre Erlebnisse in Tagebüchern und Briefen festgehalten haben. **3sat**



So 20.15 Sing your Song. Dokumentarfilm über das bewegte Leben des US-amerikanischen Künstlers Harry Belafonte (geb. 1927), dem als einem der ersten farbigen Entertainer überhaupt eine internationale Karriere gelang. Das Hauptaugenmerk liegt auf dem politischen Aktivist, der sich für die Bürgerrechte der Afroamerikaner einsetzte. **Phoenix**

Foto: phoenix/BR/Telepool



Fr 23.20 Schindlers Liste. Spielfilm über den Industriellen Oskar Schindler, der im Zweiten Weltkrieg mehr als 1100 Juden das Leben rettete. Der Film überzeugt vor allem in der Darstellung von Personen und Details, die sich zu einem bewegenden Zeugnis aktiver Menschlichkeit in einer unmenschlichen Umgebung entwickelt. **ORF 2**

Foto: ORF/Universal/David James

DIENSTAG 6. NOVEMBER

8.55 Admont – ein Stift in den steirischen Alpen (Dokumentation). Österreich ist das Land der Klöster – wie sogenannte Landmarks sind sie in die Landschaft gesetzt. Heute präsentieren sie sich als Juwelen des Barock oder der Gotik. Das steirische Admont besticht vor allem durch seine wunderbare barocke Bibliothek. **ORF III**

20.15 Das Attentat – Sarajevo 1914 (Drama, A/D, 2014). Der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand wird am 28. Juni 1914 in Sarajevo Opfer eines Attentats. Einem unerfahrenen Untersuchungsrichter winkt für eine schnelle Aburteilung des serbischen Täters eine Karriere in Wien, doch der Beamte kniet sich in den Fall. Brillanter Historienkrimi vor dem Hintergrund des Verbrechens, das als Auslöser des Ersten Weltkriegs gilt. **3sat**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). 80 Jahre Novemberpogrom. Die letzten Zeugen. **ORF 2**

MITTWOCH 7. NOVEMBER

12.00 Bleiben oder gehen? Christen im Irak (Dokumentation). Pater Jens Petzold war es nicht in die Wiege gelegt, dass er ein katholisches Kloster im Nordirak leiten wird. Er kommt aus einer atheistischen sozialdemokratischen Familie aus Berlin. Trotzdem haben ihn Glaubensfragen von Kind an interessiert. Der Film folgt Pater Petzold, der vom Leiter einer winzigen Gemeinschaft von Mönchen und Nonnen plötzlich zum Vorsteher einer kleinen Stadt wurde. **3sat**

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Kirche und (Frei-)Staat. **BR**

DONNERSTAG 8. NOVEMBER

20.15 Länder – Menschen – Abenteuer (Reisereportage). Armenien ist ein geheimnisvolles, kleines Land im südlichen Kaukasus. Eine Republik zwischen sowjetischem Erbe und neuer Selbstfindung – mit uralten Traditionen und atemberaubender Landschaft. **NDR**

FREITAG 9. NOVEMBER

10.55 Gedenken an die Pogromnacht. Übertragung zum 80. Jahrestag aus der Synagoge Rykestraße in Berlin. **ZDF**

18.45 Schindlers Liste – Eine wahre Geschichte (Dokumentation). Oskar Schindler steht für Eigenschaften, die während der Nazi-Diktatur selten waren: Menschlichkeit und Mut. **ZDFinfo**

22.35 Universum History (Dokumentation). 80 Jahre Novemberpogrom. Die Nacht des Terrors. **ORF 2**

SAMSTAG 10. NOVEMBER

20.15 zeit.geschichte spezial (Dokumentation). Krieg vor der Haustür – Tirol im Ersten Weltkrieg. Aus heutiger Sicht erscheint es unverständlich, wie im Ersten Weltkrieg gekämpft wurde. **ORF III**

21.00 zeit.geschichte spezial (Dokumentation). Krieg vor der Haustür – Frontland Kärnten. **ORF III**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religionsmeldungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Superintendent Olivier Dantine, Innsbruck. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2. Foto: Defner

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit, von Maria Katharina Moser. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. „Erinnerung als bleibende Aufgabe“. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Graz-Herz Jesu. C. Heiß: Willkommen sind die Boten und Halleluja; M. Unterkofler: Arrangements zum Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: DGS/Schiffer

Ambiente. Reisemagazin. U. a.: Lebendige Geschichte in rotem Stein. Die Felsenkirchen von Lalibela. Ein Lokalausganschein in Äthiopien. So 10.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Barbara Glück, Direktorin der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mo-Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahrheitssuche als Orientierung. Mo-Do 9.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Der Bauernbefreier. Hans Kudlich und seine Erfolgsgeschichte von 1848. Mo-Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Der Jurist des 20. Jahrhunderts. Hans Kelsner, die Demokratie und die Gewaltenteilung. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Wie entwickelt sich Sprache? Über Dialekte, Lehnwörter und Sprachfamilien. Do 16.40, Ö1.

Radiogeschichten. Von Courage in gefährlichen Zeiten. „Am Seil. Heldengeschichte.“ Fr 11.05, Ö1.

Hörbilder. Der steirische Schindler. Die unglaubliche Geschichte des Grazers Josef Schleich, der 1938 bis 1941 tausenden Juden das Leben gerettet hat. Sa 9.05, Ö1.

Logos. „Was glauben Sie?“ Der Religionssoziologe Paul Michael Zulehner. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.

Sonntag: Papst Franziskus und seine Reformen. Überlegungen von Prof. Paul Zulehner, Theologe.

TERMINE

► **Basilikakonzert.** Der Basilikachor Rankweil bringt die „Missa Sancti Michaelis“ von Johann Michael Haydn zur Aufführung. An der Orgel spielt Gerda Poppa, die Gesamtleitung hat Michael Fliri. **Do 1. November, 9 Uhr,** Basilika Rankweil.

► **Taizégebet** unter dem Thema „Mauern des Zweifels überspringen“. **Fr 2. November, 20 Uhr,** Gnadenkapelle der Propstei St. Gerold.

► **Chormusik von Schubert und Mendelssohn Bartholdy.** Der Kirchenchor Frastanz wird den Festgottesdienst zum 130-jährigen Kirchweihjubiläum mit der „Messe in B-Dur“ von Franz Schubert musikalisch gestalten. **So 4. November, 9.30 Uhr,** Pfarrkirche, Frastanz.

► **Patrozinium St. Karl.** Die Kirchenchöre Hohenems St. Karl und Bregenz Herz Jesu führen die Waisenhausmesse von Wolfgang Amadeus Mozart auf. **So 4. November, 9.30 Uhr,** Pfarrkirche St. Karl, Hohenems.

► **Schweigen für Frieden.** Die Einladung in den Schweigekreis kennt keine weltanschaulichen, politischen und religiösen Grenzen. **Mo 5. November, 18 Uhr,** Kornmarktplatz, Bregenz.

► **Nie mehr süchtig sein - Leben in Balance.** Noch nie war das Angebot an Suchtmitteln so groß, noch nie das Bedürfnis nach Veränderungen des psychischen Zustandes, nach Entrückung und Berausung stärker als heute. Dr. Reinhard Haller, erfahrener Suchtexperte, analysiert in seinem Vortrag Ursachen und Erscheinungsformen und zeigt Möglichkeiten zur Prävention. **Di 6. November, 20 Uhr,** Pfarrzentrum Altenstadt, Feldkirch.

► **Alte Wirtshäuser.** Ernährung in Vorarlberg. Buchpräsentation des Arbeitskreises der Vorarlberger Kommunalarchive (AVK). **Mi 7. November, 17 Uhr,** Rathausaal, Feldkirch.

WORTANZEIGE

AMANN IMMOBILIEN

Sie wollen Ihre Immobilie verkaufen? Für vorgemerkte Interessenten suchen wir Grundstücke, Wohnungen, Häuser in jeder Lage und Größe. Kostenlose Erstberatung und Bewertung. **Amann Immobilien, 6832 Sulz** www.amann-immobilien.com T 0664 3120205

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Fürchtet euch!

Der Gesellschaftspolitische Stammtisch widmet sich dem Spiel mit der Angst in Politik und Gesellschaft und fragt nach, welche Auswirkungen das auf unseren Alltag hat.

Angst ist etwas zutiefst Menschliches, ein Urinstinkt, der unser Überleben sichert und uns besonders aufmerksam werden lässt. Neben den persönlichen Ängsten sind wir in Politik und Medien vermehrt mit Ängsten konfrontiert - mit der Angst vor Terroranschlägen, vor politischem Extremismus, vor dem Fremden oder vor Naturkatastrophen. Was passiert mit unserer Gesellschaft, wenn die Ängste der Menschen zum Spielball werden? Wie können wir uns dieser bedrohlichen Stimmung entziehen, wo Halt finden?



Helga Kohler-Spiegel referiert zum Thema „Angst“. BEGLE

Impulsvortrag: Dr.in Helga Kohler-Spiegel.

Am Podium: Stefan Krobath (ORF Vorarlberg), Dr. Walter Schmolly (Caritas Direktor) und Martina Rüscher, MBA, MSc (Landtagsvizepräsidentin).

Moderation: Dr.in Petra Steinmair-Pösel.

► **Mo 5. November, 20 Uhr,** Kolpinghaus, Dornbirn.

TIPPS DER REDAKTION



► **Gottesdienst-Novene: Abendlob.** In der Vorbereitung auf den Festgottesdienst am 8. Dezember lädt die Diözese an jedem 8. des Monats zu einem Gottesdienst und Gebet an verschiedenen Orten in den Dekanaten des Landes ein. **Do 8. November, 19 Uhr,** Pfarrkirche Altenstadt, Feldkirch.

► **Herzeit.** Ursula Leutgöb, Liedermacherin aus OÖ, ist im Damenquartett erstmals in Vorarlberg auf Tour. Sie singt vom Glück und vom Scheitern, vom dunklen Land und vom Glitzern, vom Fortgehen und Bleibenwollen. Vom Lieben, Halten und Loslassen. Texte in bester Liedermachertradition, voller Poesie, Witz, Drive und subtiler Zwischentöne - a capella oder feinfühlig instrumentiert. **Fr 2. November, 19 Uhr,** Pfarrsaal St. Karl, Hohenems.



► **Geistig fit und mit Humor älter werden.** Alt.Jung.Sein-Kurse unterstützen die Beweglichkeit des Denkens und des Körpers. Gemeinsam wird Neues entdeckt und natürlich viel gelacht. In drei Gemeinden beginnen neue Kurse, sie sind jeweils 5-teilig. www.altjungsein.at

► **Nüziders: jeweils montags, ab 5. November, 9 bis 10.30 Uhr,** Pfarrsaal Nüziders. Anmeldung: Margit Walser, T 0650 6714002.

► **Feldkirch: jeweils montags, ab 5. November, 15 bis 16.30 Uhr,** Diözesanhaus (Saal im Erdgeschoss) Bahnhofstraße 13, Feldkirch. Anmeldung: T 05522 304-1240 oder E_senioren@feldkirch.at Kursleiterin: Margit Walser.

► **Laterns, jeweils dienstags, ab 6. November, 14.30 bis 16.30 Uhr** Dorfsaal, Laterns. Anmeldung: Silvia Frick, T 0650 3543215.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 4. November
L I: Ex 32,7-11.13-14
L II: 1 Tim 1,12-17 | Ev: Lk 15,1-32

Montag, 5. November
L: 1 Kor 15,12-20 | Ev: Lk 8,1-3

Dienstag, 6. November
L: 1 Kor 12,1-2 | Ev: Lk 7,11-17

Mittwoch, 7. November
L: Num 21,4-9 | Ev: Joh 3,13-17

Donnerstag, 8. November
L: 1 Kor 15,1-11 | Ev: Joh 19,25-27

Freitag, 9. November
L: 1 Kor 15,12-20 | Ev: Lk 8,1-3

Samstag, 10. November
L: 1 Kor 15,12-20 | Ev: Lk 8,1-3

Sonntag, 11. November
L I: Am 8,4-7 | L II: 1 Tim 2,1-8
Ev: Lk 16,1-13

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Donnerstag, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Verbeurband der Kirchenzeitungen - KizMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 44,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET



KOMMENTAR

Nach der Synode

Viele Bischöfe äußerten sich nach der Jugendsynode im Vatikan zwischen nüchtern positiv und euphorisch über die Stimmung dort. Für mitteleuropäische Katholiken bleibt aber die Frage: Was hat die Synode für uns gebracht? Zur Beantwortung liegen zwei Texte vor: das offizielle Schlussdokument und der Brief an die Jugend. Letzteren kann man gleich wieder weglegen: Er ergeht sich leider in schönem Pathos ohne konkreten Inhalt.

Bleibt das Synodendokument, das bei Redaktionsschluss nur auf Italienisch vorlag. Erfreut darf man über die Ausführungen zur Mitbestimmung in der Kirche sein, wo mehr Möglichkeiten für Frauen und Junge zumindest angesprochen werden. Das Thema Missbrauch war unumgänglich. Migration und digitale Herausforderungen lagen auf der Hand. Bei der Sexualität gibt es nichts Neues: Die Synode stellt zwar fest, dass die kirchliche Lehre dazu viele Jugendliche nicht interessiert oder sie entfremdet. Am Inhalt wird aber nichts geändert, sondern nur am eigenen, tunlichst nicht moralisierenden Auftreten. Wie bei allen Synodenthemen sind jetzt ohnehin die Diözesen am Zug. Ob die Synode nachhaltig wirken wird, bleibt vorerst offen.



HEINZ NIEDERLEITNER
heinz.niederleitner
@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: STEVEN CHU, PHYSIK-NOBELPREISTRÄGER

Verantwortung tragen lernen

Der Physik-Nobelpreisträger Steven Chu ist von Papst Franziskus zum Mitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften ernannt worden.

Schon in jungen Jahren konnte sich der Sohn einer chinesischstämmigen Akademikerfamilie – sein Vater war Chemie-Professor am Brooklyn Polytechnic – „stundenlang in Winzigkeiten vertiefen“, erzählte Morgan Chu, einer seiner zwei Brüder, in einem „Zeit“-Online-Interview. Mit dieser Beharrlichkeit gelang es den Quantenphysiker nach jahrelangen, in-

REUTERS



„Heute haben wir die Technologie, um immer mehr Auswüchse der Gier zu befriedigen; doch dabei saugen wir die Erde aus und verändern das Klima in eine sehr gefährliche Richtung.“
STEVEN CHU

tensiven Experimentier-Phasen Atome mit Laserlicht zu kühlen und einzufangen. Dafür erhielt der 70-jährige US-Amerikaner 1997 den Nobelpreis für Physik. Steven Chu entwickelte u. a. zahlreiche Geräte und Verfahren für optische und atomphysikalische Messungen. Als Professor an den Universitäten Stanford und California beschäftigt er sich mit physikalischer und quantenphysikalischer Grundlagenforschung und Biotechnologie. Sein Schwerpunkt liegt in der Entwicklung leistungsstarker Energiespeicher.

Nachhaltige Energiepolitik. In der Regierung Barack Obamas hatte Chu von 2009 bis 2013 das Amt des Energieministers inne. Bis heute setzt er sich für eine nachhaltige Energiepolitik ein. „Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit beeinflusst das, was wir tun, die Welt in den nächsten Jahrzehnten und Jahrhunderten. Das ist eine enorme Verantwortung, mit der wir umgehen lernen müssen“, sagt der Physiker in einem Interview mit Stephan Sigrist. Doch er ist davon überzeugt, dass Wissenschaft, Verantwortungsgefühl und Optimismus die Langlebigkeit der Menschheit sichern kann. **SUSANNE HUBER**

ZU GUTER LETZT

„Geh' nicht“

Warum flüchten Menschen wirklich? Was können wir tun, damit Menschen etwas in ihren Herkunftsländern bewegen? Und welche Rolle kann die Entwicklungszusammenarbeit dabei spielen? Auf diese Fragen sucht das Stück „Geh' nicht“ Antworten und bringt dabei die Themen „Entwicklungszusammenarbeit“ und „Migration“ in einen Dialog. Das außergewöhnliche an dieser Theaterform - sie nennt

sich „Forumtheater“ - besteht darin, dass die Menschen auf der Bühne keine Schauspielprofis sind, aber persönliche Erfahrungen mit den Themen haben. Und schließlich dürfen sich auch die Zuschauer/innen einmischen und ihre Ideen auf der Bühne einbringen. Veranstalter sind die Koordinationsstellen für Entwicklungszusammenarbeit des Landes Vorarlberg und des Landes Tirol sowie InKonTra - interkulturelle Konflikttransformation. **► www.inkontra.at**

- **Mi 7. November, 19.30 Uhr,** Spielboden, Dornbirn
- **Sa 10. November, 19 Uhr,** Pfarrsaal, Schruns
- **Mo 12. November, 19.30 Uhr,** Theater am Saumarkt, Feldkirch



Forumtheater - Bühne für persönliche Erfahrungen. INKONTRA

HUMOR

Was ist der gefährlichste Tag für ein U-Boot? - Der Tag der offenen Tür.



s' Kirchamüsl

Blätter, Bluama - alles fällt und stirbt, alles mö m'r goh lo. Was i abr oh entdeckt hon: Knochpa sind schon do!
D'r nöschte Früalig kunnt sichr.